

Ersteinst. Hoch
 ...
Abonnementpreis
 monatlich 50 Pfg.
 vierteljährlich 1.50 Mk.
 jährlich 5.00 Mk.
 Durch die Post bezogen
 1.50 Mk. zuzü. bezahlend.

„Der Reiz Weiß“
 (Hilfsbuch für Arbeiter)
 durch die Post nicht bezahlbar, kostet monatlich 50 Pfg.
 vierteljährlich 1.50 Pfg.

Städt. Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse:
 Reichsdruck Halle/Saale.



Infektionskrankheiten
 ...
 30 Pfennig.
 ...
 Inhaber
 ...
 ...
 ...

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Harz 42/43.

Individualismus.

Bei bürgerlichen Schriftstellern kann man oft lesen, daß der Kampf in unsern Tagen zwischen dem Prinzipien des Individualismus und des Sozialismus geführt wird. Die Verteidiger der bestehenden Ordnung treten, wie sie sagen, für die freie Persönlichkeit ein, die sich nach der eigenen individuellen, für jeden verschiedenen Anlage muß entwickeln können. Und der Sozialismus drohe diese durch die monotone Gleichmäßigkeit und die störrische Unterordnung einer fabrikmäßig eingerichteten Gesellschaft zu töten.

Die Verehrung der „freien Persönlichkeit“ bei den bürgerlichen Klassen tutzeil in der ökonomischen Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft. In der Kleinbürgerlichen Produktionsweise mag jedermann frei, nach eigenem Belieben, an der Produktion teil. Das war für ihn die Freiheit nötig; nur durch ihren Wettbewerb entwickelte sich eine höhere Produktivität der Arbeit. Weil diese Menschen fühlten, daß sie im realen Leben, in dem, was darin die Hauptrolle, das Allesbestimmende war, in ihrer Arbeit, frei und ohne Zwang sein mußten, sollten sie konstatieren können, deshalb begeherten sie sich in ihren Gedanken, in ihrer Theorie, für die persönliche Freiheit, für die freie Entfaltung des Individuums.

Seine Persönlichkeiten mit individuellen Neigungen sein. Erst wenn die Erbschaft geübt, die Existenz geküßt ist, wenn nicht mehr alle Lebensenergie für die Inhabhaltung des nacten Lebens nötig ist, wenn Lebenslust herrscht, erst dann ist Zeit und Gelegenheit für eine freie Entwicklung der Persönlichkeit. Erst wenn der schwere Druck der Arbeitsqual, der Sorge und der Not von uns abgenommen wird, kann die Fülle der verschiedensten Neigungen und Anlagen, die in den Menschen stecken, in vielseitigstem Reichtum zur Entfaltung kommen.

Das soll nicht in diesem Sinne verstanden werden, daß die Stütze der notwendigen Arbeitstätigkeit den Menschen freie Zeit zu individuellen Tätigkeiten läßt, so daß also jeder nach Erledigung seiner gesellschaftlichen Pflichten sich selbst leben kann. Der Charakter der Produktion beherrscht das ganze Leben und Denken der Menschen. Die Gemeinschaft der Arbeit erzeugt ein den ganzen Menschen erfüllendes soziales Empfinden, so daß all sein Denken auf die Gesellschaft gerichtet ist. Die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit steht nicht außerhalb, sondern bezieht sich innerhalb der gesellschaftlichen Produktionsweise.

Eie ist daher auch von dem sich gleichfalls in der Produktion betätigenden Individualismus der emporkommenden Bourgeoisie völlig verschieden. Dieser bedeutete eine Entfaltung der eigenen Persönlichkeit im Kampfe, im Gegensatz gegen andere und fand daher seine Konsequenz in der Verherrlichung rücksichtsloser Egoismen, die andere zu ihren persönlichen Zwecken unterdrückten. Der sozialistische Individualismus bedeutet dagegen eine Entfaltung der Persönlichkeit im Bunde, im Zusammenwirken mit den Mitmenschen zur Erreichung der gemeinsamen Ziele.

kommen zu Recht (?) erfolge und daß sie daran teilnehmen werden.

Der nationalliberale Abg. Dr. Weber legte sein Amt als Berichterstatter über das Finanzgesetz nieder. Diefem Beispiele folgten die Abg. Fuhrmann und Mommsen. Abg. Weber konstatierte noch, daß die Regierung ihm als Berichterstatter Material vorenthalten habe.

Schaßfretter Ebdow erklärte letztere Behauptung für einen Irrtum. Das Material sei dem nationalliberalen Abg. Sieg zugeföhrt worden, weil Dr. Weber nicht anwesend gewesen sei. Das Reichsfinanzamt habe jedem Abgeordneten, der einen Antrag stellen wollte, auf Verlangen das Material geliefert.

Der Abg. v. Camp (konf.) und der Vorliegende v. Richter (freik.) suchten bergänglich zu ermitteln.

Unter allgemeiner Aufregung verließen sodann die Sozialdemokraten, Nationalliberale und Freisinnige den Sitzungssaal.

Die Steuer-Tragikomödie.

Streik in der Finanzkommission.

Zu einer Szene von dramatischer Bedeutung kam es am Freitag mittag in der Finanzkommission. Die Brantweinsteuer war erledigt und nachmittag sollte die Beratung über den Kaffeegoll beginnen. Obwohl die Vertreter der Sozialdemokraten, Nationalliberalen und Freisinnigen schon am Tage vorher darauf hingewiesen hatten, daß sie auf keinen Fall eine Beratung der neuangebotenen Steuern zulassen werden, wurde der Vorhaben auf die Tagesordnung der Nachmittags-Sitzung der Kaffeegoll. Dann sollte nach beraten werden die Hundsteuer und die Steuer auf Glühföhren. Diese Steuern haben das Plenum des Reichstags überhaupt noch gar nicht beauftragt, denn die Steuer auf Glühföhren wurde nur so ganz nebenbei erwähnt. In das Plenum zu umgehen, hat die Regierung keine Gelegenheit vorgelegt, sondern einfach Anträge ausarbeiten lassen, sie den Konserverativen übergeben und die Konserverativen haben diese Arbeiten der Regierung dann als Interim-Anträge (!) eingebracht. Die Parteien, die es für nötig hielten, gegen diese unerhörte Verfahren Widerspruch zu erheben, waren sich darüber klar, daß mit Verursachungen bei der Mehrheit der Kommission nicht auszukommen sei. Ehe der Vorhaben die Sitzung schließen konnte, verlangte der Abg. Baasche das Wort, um eine Erklärung abzugeben, die inhaltlich folgendes betraf:

Die Brantweinsteuer in der Finanzkommission.

Der Einkühfgoll für Braunwein in Fässern wurde von 300 auf 250 Mk. in andern Beschälmissen von 500 auf 300 Mk. herabgesetzt. Es kam dann die Beratung des Antrags Erberger auf Beksteuerung von Schönheitmitteln usw. Diesen Antrag begründet Erberger u. a. damit, daß man, wenn man schon Streichföhren und Kerzer höher befare, dann auch Wund- und Zahnpfaster, wörrichende Essenzen, Zahnseife u. dergl. besteuern müsse. — Schaßfretter Ebdow ist kein grundsätzlicher Gegner dieser Steuer, bemerkt aber, daß sie mehr als 10 Millionen Mark einbringen werde; im Gegensatz zu der Schöpfung des Abg. Erberger, der 15-16 Millionen Mark herausrechnete.

Abg. Stücken trat der Logik Erbergers entgegen. Die Schöpfung der Einnahme hänge nötig in der Luft. Die Steuerhals ist rein willkürlich angeföhrt. Ein glühendes Haar, das 10 Pfg. kostet, würde mit einer Steuer von 5 Pfg. befallen. Wenn auch diese nicht direkt genannt ist, so müßte sie nach dem Antrage der Steuer unterworfen werden, sobald sie mit einem „Wohlföhren“ versehen ist. Das läßt sich auf eine Befreiung der Klassen hinaus. Der Antrag bedeutet eine Befreiung der Reichtlichen und ist deshalb völlig unannehmbar.

Abg. Mommsen erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag, der die kosmetische Industrie außerordentlich schädigen würde.

Abg. Südbum wies noch darauf hin, daß die Großindustrie für diese Steuer sei, weil sie damit ihre Konkurrenz losgucken könne. Der Antrag ist direkt gegen die Volksgerechtigkeit gerichtet, wenn man Zahnmasse und Zahnseife besteuert. Für eine Befreiung der feinsten Kosfums, also richtigen Luxus, könnte man vielleicht sein; dann würde die Steuer aber nichts einbringen. In der vorliegenden Form ist der Antrag absolut nicht zu gebrauchen. Die Konserverativen erklären, unter Beobachtung für den Antrag zu stimmen und der Antikritik nach erwartet von der Steuer eine verhältnismäßige Wirkung auf die breiten Massen, denen man die Streichföhren verzeure.

Der Antrag wurde schließlich mit der ganzen Mehrheit mitgeteilt. Der Antrag von den übrigen Kommissionsmitgliedern angenommen.

Ohne weitere Bemerkungen von besonderer Bedeutung wurde die Brantweinsteuer in zweiter Lesung erledigt.

Die Steuer auf Glühföhren und der Kaffeegoll.

Mit offenerlicher Geschwindigkeit erledigte die zur Kumpfkommision gewordene Finanzkommission des Reichstags die Steuer auf Glühföhren. Abg. Graf Wehler begründete den Antrag. Die Motive für diese Steuer hatte er dem Reichstag der Regierungsvorlage entnommen.

Der Schaßfretter bestätigte, daß der Antrag im wesentlichen der Regierungsvorlage entnommen sei. Der Regierungskommissar Dr. Weber bestätigte dem Grafen Wehler, daß der Antrag der beantragten Beksteuerung auf 20 Millionen Mark zu berechnen sei.

Abg. Gröber (Zentl.) schlug vor, den Entwurf en bloc anzunehmen. Da aber noch einige Anträge vorlagen, so wurde auch die Einzelabstimmung, aber im Geschwindigkeitsritt zum Schlußparagrafen vorgenommen. Dann wird in die Beratung des Konserverativen Antrags betreffend Erhöhung des Kaffeegoll und Zergolls eingetreten.

Abg. Hoffe begründet den Antrag. Deutschland habe den niedrigsten Preis, das reichste die Erhöhung. Sie habe keinen Grund, seinen nur gegenwärtigen nennenswerten Einfluß auf die Kaffeesteuer. Der Ertrag werde 35 Millionen Mark für die Reichskasse geben.

Der Schaßfretter erklärte, es sei bekannt, daß die Regierung sich bereits mit der Frage der Erhöhung des Kaffeegoll beschäftigt, aber die Beratungen seien noch nicht abgeschlossen.

Der § 1 wird gegen die zwei Stimmen der Polen angenommen. Bei § 2 wird der Goll auf für Tee von 25 auf 27 Mk. pro Doppelzentner erhöht. Dann wird § 3 angenommen.

Abg. v. Camp schlägt Vertagung vor, dagegen erhebt Abg. Gröber, die Finanzreform am Pfingsttagabend zum Abschluß zu bringen. Das werde ein großer Werk (!) sein. Es wird beschlossen, in die Beratung des Schaßfretters über die Beksteuerung von Zündwaren einzutreten.

Abg. Hoffe begründet den Antrag. Nach unvollständiger Debatte wurden die Paragrafen der Anträge nacheinander angenommen.

Nun ist der angeführte Satz von den beiden seit mit einander kämpfenden Prinzipien in einem gewissen Sinne richtig. Diese sogenannten Grundprinzipien, das Persönlichkeits- und das Gemeinschaftsprinzip, sind im Grunde nichts anderes als abstrakte, geistliche Andeutungen einer praktischen Arbeitsordnung. Wir Sozialdemokraten sagen ja immer deutlich genug, daß unser Ziel nur in einer gesellschaftlichen Regelung der Arbeit besteht. Dabei heißt dann der Zustand auf, daß jeder nach eigener Fähigkeit, ohne sich um andere zu kümmern, an der Produktion teilnimmt. Denn die Produktion wird dann eine gemeinsame Angelegenheit sein, die Arbeit im Bedürfnis, überlegten Zusammenarbeiten bestehen. Das verstehen wir unter Sozialismus, und unsere Gegner meinen, wenn sie das Schlagwort Individualismus im Munde führen, damit nichts anderes, als daß die Produktion eine persönliche Angelegenheit jedes einzelnen bleiben soll.

Aber diese abstrakte Form, worin der reale Gegensatz der wirtschaftlichen Ziele von Bourgeoisie und Proletariat angefaßt wird, ist eine trügerische. Sie verführt, wie so manche Ideologie, eine heilige Wirklichkeit, hier die Wirklichkeit der Klassenherrschaft und der Konkurrenz, hinter einen schönen Schein zu verbergen. Das Schlagwort ist zur Phrase, zur Lüge geworden, weil die gesellschaftliche Entwicklung die reale Welt, deren entsprechender Ausdruck es einst war, zerstört hat. Sind die festen Wurzeln, womit eine Ideologie einst in dem Boden haften, abgehoben, so lebt die Ideologie selbst nur noch als traditionelle Phrase weiter, als eine in der Luft hängende Redewendung, die bloß noch dazu dient, den freien Willkür zu bewegen, die klare Erkenntnis der Wirklichkeit bei der aufsteigenden Klasse zu trüben.

Die Entwicklung des Kapitalismus trennte die Internernehmer, die nach eigenem Ermessen an der Produktion teilnehmen, von der Arbeitermasse, die ohne Selbstständigkeit in ihrem Dienste schuften. Die moderne großkapitalistische Entwicklung beschränkt die Teilnahme der Kapitalisten an der Produktion immer mehr auf die erhebende Tätigkeit des Dividendenentnehmens und des Aufsichtnehmens. Sie können ihre individuell verschiedenen Anlagen und Neigungen nur in der Art und Weise befüllen, wie sie ihren Mehrwert verzerren wollen. Dafür soll also die Klasse in Elend bleiben, damit die Zuhilfenahme und Altknecht in der Verübung ihrer Schätze in Befehlsgel, im Ausport, am Spielplatz oder im Sammeln von Karten ihre „Persönlichkeit entfalten“ können.

Was weiß dagegen ein Arbeiter, der sich den ganzen Tag abrackern muß, von einer Entfaltung der Persönlichkeit? Wie ein Sohn muß ihm dieses Wort klingen. Er hat nur eine Sorge in seinem müden Kopf: sein Wochenlohn zusammenzufahren, damit er die Miete zahlen und seinen Kindern Brot und Kleider kaufen kann. Für weitere Gedanken ist kein Platz; hatte er je den Ehrgeiz, seine persönlichen Anlagen zu entfalten, so ist der schon längst tot, gerührt mit einigen Einzelnen, von der verhungerten Qual seiner Arbeit. Was er in dieser Hinsicht darben muß, kann ihm kaum zum Bewußtsein kommen. Vielleicht ahnt er etwas davon, wenn er bei seinen aufwachsenden Kindern besondere Neigungen und Anlagen entdecken sieht, die bald durch die eiserne Faust der Not zurückgedrängt und zerquetscht werden.

Wenn bürgerliche Autoren über die Monotonie einer sozialistischen Gesellschaft lafen, in der die Individualität nicht zu ihrem Rechte kommt, so nur deshalb, weil sie nach dem bewährten Rezept Eugen Richters wider aus der Gegenwart malen. In seinen heutigen Arbeitsflößen hat der Kapitalismus alle individuellen Unterschiede ausgetilgt; er hat sie alle nach einem Muster geföhrt, gedrillt, beugen gelernt. Sie gelten ihm nicht als Menschen, sondern nur als Hände, als Nummern. Daher findet sich hier die lafernenmäßige Einseitigkeit, bei der die eigene Persönlichkeit gegen die Arbeitsmaschine verschwindet.

Sein Wunder. Wo der Lebensunterhalt nur mit äußerster Anstrengung zu gewinnen ist, da beherrscht diese für alle gleiche Vorrage alle Denken und Fühlen, alle Sorgen und Gabeln. Wor dem Hunger sind die Menschen einfache Tiere und können

Die Nationalliberalen müssen es ablehnen, an der Beratung der neuen Steuererlagen teilzunehmen, weil diese in der Kommission eingebracht wurden, ohne daß vorher das Plenum dazu Stellung nehmen konnte. Zu Genozentfordern war bestimmt worden, daß neue Steuererlässe erst an das Plenum gebracht werden sollten. Diese Abmachung habe die Mehrheit gebrochen, damit ist auch die Geschäftsordnung des Hauses verletzt, und ein solches Verfahren können die Nationalliberalen auf keinen Fall beden. Außerdem hat die Regierung den Konserverativen bei der Stellung der Anträge geföhrt, ohne daß den andern Parteien, und insbesondere dem nationalliberalen Referenten Dr. Weber, Mitteilung gemacht worden wäre. Die Nationalliberalen werden an den Sitzungen der Finanzkommission nicht mehr teilnehmen.

Abg. Dr. W i e m e r (freil.) gab eine Erklärung ab, die sich mit der des Abg. Baasche ziemlich deckte, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß beide Parteien gemeinsam miteinander beraten hatten. Wiener sagte: Auch die Freisinnigen müssen es ablehnen, bei der Beratung von Steuern mitzuwirken, die unter Umgehung des Plenums in der Kommission eingebracht worden seien. Darin sei eine Willkürmaßnahme gegen die Minorität zu erblicken und die Freisinnigen werden deshalb an den Sitzungen nicht mehr teilnehmen.

Abg. G r ö b e r (Zentl.) erklärte wörtlich folgendes: Im Namen meiner fraktionstollegen in der Finanzkommission protestiere ich gegen die Beratung des Antrags Dietrich und Gen. (Nr. 27 d. Drk.) auf Erhöhung des Kaffeegoll und Zergolls. Wir halten diese Beratung für geföhrt und widersprüchlich und den Gebrüchen des Reichstags widersprechend. Die Beratung ist eine Umgehung des Plenums und ein Versuch des vom Genozententent getroffenen Abkommens, die jetzt von der Regierung den konserverativen Antragstellern ausgehobenen Gesetzentwürfe — Nr. 257, 272 und 273 der vorliegenden Anträge — in erster Lesung im Plenum zu beraten, ehe sie zur Beratung in der Kommission gelangen. Wir beteiligen uns deshalb an der Beratung der genannten Anträge in der Kommission jetzt nicht.

Polen und Zentrum erklären, daß die Weiterberatung voll-

Rußland.

Ein Brief Tolstois.

In Petersburg ist am Dienstag, wie wir dem Berliner Tageblatt entnehmen, der Verlagshändler Selben zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er einige Flugblätter Tolstois vertrieben hat. Der bekannte Abotat und Politiker Makatow brachte als Verteidiger Selbens während der Verhandlung folgenden Brief Tolstois zur Verlesung:

„Meine Herren! Nikolaus Eugeniewitsch Selben ist angeklagt, meine Flugblätter Du sollst nicht töten, Brief an die Liberalen und Christiantismus und Patriotismus vertrieben zu haben. Da diese Flugblätter mit mir geschrieben und von einem meiner Freunde — nicht nur mit meiner Zustimmung sondern auf meinen ausdrücklichen Wunsch — herausgegeben worden sind und Herr Selben also nur rein passiven Anteil an dieser Sache genommen hat, müßten alle gegen ihn getroffenen Maßnahmen nach Recht und Billigkeit gegen mich gerichtet werden, zumal ich stets erklärt habe und heute noch erkläre, daß ich es für meine Gewissenspflicht halte, diese Flugblätter gleich meinen übrigen Werken nach Möglichkeit zu verbreiten. So lange es mir möglich ist, werde ich so handeln.

Ich halte es für meine Schuldigkeit, Ihnen dies mitzuteilen und erlaube Sie, alle Schritte, zu denen diese Erklärung führen muß, gegen mich zu unternehmen.“

Leo Tolstois.

Das Gericht hat dies Ersuchen Tolstois abgelehnt und seine Strafverfolgung gegen ihn eingeleitet.

Türkei.

Das neue Regime.

Wien, 28. Mai. Nach Solomiter Nachrichten wurde die Bewegung des Sultanats verläßt. Im Hofen liegen drei Schiffe, die mit dieser Aufgabe betraut sind. Auch wurden vor dem Schloßgarn nach Baden aufgestellt. Weiter wird gemeldet, daß jetzt das jungtürkische Komitee tatsächlich aufgestellt und dafür, wie angeordnet, als Partei organisiert werden soll. Programm und Statuten dieser Partei werden in den nächsten Tagen ausgearbeitet.

Die Geheimnisse von Abdul Hamids Reich.

Konstantinopel, 28. Mai. Die Durchforschung der Archive und Bibliothek Abdul Hamids hat sensationelle Ergebnisse gebracht. Es wurde festgestellt, daß durch Vermittlung Pangiri Bey, dem dritten Direktor der Ottomanbank, welcher jüngst flüchtete, der französische Botschafter Gantant vom Sultan eine monatliche Zulage von 2000, der russische Botschafter eine solche von 1000 Pfund erhielt. Die französische und russische Regierung wurde verhandelt, worauf beide Botschafter abberufen wurden. Außerdem wurde interessantes Material gegen Ferid Paschautage gefördert, noch aus den Zeiten als er Staatsrat war. Infolge dieser Ermittlungen macht sich schon jetzt eine heftige Agitation gegen den Minister des Äußeren bemerkbar.

Aus der Partei.

Zur Entlassung des „Hochverrats“.

Am 1. Juni, früh 9 Uhr, endet die Festungshaft, die Karl Liebknecht seit dem November 1907 wegen „Hochverrats“ in der Festung Schloß verbrachte. Die ganze Partei begrüßt den „Hochverräter“ aufs herzlichste in der Freiheit, ihn, der als Vizechef im Kampfe um jenen Militarismus, an den die herrschende Gesellschaft aus Selbsthaltungstrieb ungekräftigt rütteln läßt. Liebknecht war der Reaktion verhasst: Königsberg, der Bismarckprozess, die Affäre von Schönbrunn mit ihren polizeilich gefälschten Akten und nicht zuletzt seine energische antimilitaristische Propaganda hatten ihm den giftigen Haß des ganzen reaktionären Gesellschafts zugezogen. Man wollte ihn beseitigen, und man suchte und fand den Vorwand zum Vorgehen gegen ihn dort, wo man am meisten auf die Zustimmung des gesamten Bürgertums rechnen zu können glaubte, in seiner antimilitaristischen Propaganda.

Anfang Februar 1907 erschien seine Broschüre „Militarismus und Antimilitarismus“. Am 23. April 1907 erfolgte auf den zwei Tage vorher „ganz geheim“ gestellten Antrag des Oberreichsanwalts die Beschlagnahme wegen Hochverrats! Zwei Monate lang hatte die Broschüre unbeantwortet in allen Buchhandlungen ausgelegen, wofür man sie der Gegenwart entgegenüber Erörterung für die ganze politische Presse ge-

wesen, und die Staatsanwaltschaft hatte dazu still geschwiegen. Und nun Hochverrat! Warum hatte sie dann der Oberreichsanwalt solange gebuddelt? Waren seine Augen so schwach, daß sie erst nach zweimonatlichem Studium den hochverräterischen Inhalt entdecken konnten? Das sicher nicht, denn für ihn war die Broschüre „loeblich“ erschienen, sie war ihm also jetzt erst in die Hände geplatzt worden.

Mit unzureichenden Gründen ist wohl kaum je eine Anklage gestellt worden, wie die gegen Liebknecht. Das zeigte sich in jeder Verhandlungsdauer. Schlag auf Schlag gelang es, die Anklage aus ihren Positionen zu werfen. Schon im Vorverfahren hatte der Oberreichsanwalt, wie erwähnt, seine zwölf Stellen zweimal wechseln müssen. Jetzt versuchte er es mit der dritten und als das nichts half, mit einer vierten Konstruktiv. Die ganze Anklage balancierte er schließlich auf einen „Druckfehler“, der nur den einen Fehler hatte, daß der Angeklagte ihn absolut nicht zugeben konnte, weil er eben nicht zitierte. Als der Oberreichsanwalt sich schließlich noch nachweisen lassen mußte, daß das, was er jetzt dem Angeklagten als Verbrechen vorwarf, von ihm früher selbst als rechtlich völlig zulässig hingestellt worden war, war die Anklage tot, und es blieb nichts von ihr übrig als Mittel mit ihrem Vertreter, von dem jeder im Saale wußte, daß er hier nur ein Amt aber keine Meinung hatte. Freilich, als er dann am Schluß den Antrag auf zwei Jahre Zuchthaus stellte, da mißfiel sich diesem Verdict noch ein anderer bei, dem der Angeklagte treffenden Ausdruck am Schluß seiner letzten Ausführungen durch die Erklärung verleiht, daß er im Saale des Reichsgerichts nicht mit dem Oberreichsanwalt tauschen möge.

Die Anklage war tot, nicht aber das Verfahren. War mit den Konstruktionen des Oberreichsanwalts nichts zu machen, dann blieb noch immer die alte Konstruktion des Reichshofes. Vergeblich beantragten der Angeklagte und seine Verteidiger, daß dem Angeklagten ein ganz bestimmter Tatbestand vorgelegt werden möge. Weil nicht in der Strafprozessordnung begünstigt, wurde der Antrag abgelehnt. Damit war selbstverständlich die Möglichkeit einer ausreichenden Verteidigung ausgeschlossen. Wer konnte im Voraus wissen, auf welche Konstruktion man im Beratungsszimmer vor der Urteilsverhandlung verfallen wird. Es ist dann so gekommen, wie es kommen mußte. Das auf 1/2 Jahre Festung lautende Urteil strotzt von tatsächlichen Unrichtigkeiten und Mißverständnissen. Wer das in einzelnen nachlesen will, der nehme den Prozessbericht und die im Vorwärtsverlag erschienene Broschüre „Antimilitarismus und Hochverrat“ zur Hand.

Am 12. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr, war das Urteil verkündet. Bereits am 18. Oktober ging „dem Liebknecht“ die Meinung zu, bis zum 24. Oktober die Strafe in der Festung Schloß anzutreten, die verlängert durch einige Wochen Urlaubsunterbrechungen, jetzt am 1. Juni, vormittags 9 30 Uhr (sein Scherz) ihr Ende erreicht.

Inzwischen hat auch das Ehrengerichtsverfahren auf Ausziehung aus der Staatsanwaltschaft, das der Oberreichsanwalt entsprechend seiner in der Schlussrede für den Fall der Wählung seines Zuchthausantrags geäußerten Absicht eingeleitet hatte, sein Ende erreicht, nachdem das Ehrengericht der Annahmestelle im Bezirk des Kammergerichts die Entscheidung des Hauptverfahrens abgelehnt. Wie es aber angeordnet hatte, war am 29. April 1908 von dem Berliner Ehrengericht glänzende Freisprechung erfolgt, der sich auf die Berufung der Oberstaatsanwaltschaft des Ehrengerichtshofes in Leipzig unter dem 10. Oktober 1908, genau ein Jahr nach der Strafverurteilung, angeschlossen. Damit war der Zweck der ganzen Verfolgung endgültig verfehlt. Liebrig blieb nur ein glänzender Erfolg der Ideen der Sozialdemokratie und eine geistige und wohlverdiente Wählung der deutschen Justiz.

Wenn am 1. Juni dem Genossen Liebknecht die „Herberge zur deutschen Gerechtigkeit“ ihre Pforten wieder öffnet, dann werden Tausende ihn jubelnd mit begrüßen, denen dieser Prozess erst die Augen geöffnet hat.

Parteipresse und Hochverrat.

Zu diesem Thema schreibt das Zwickauer Parteiblatt: Wir begreifen den Unwillen der Parteigenossen über die fortgesetzten Quertreibungen und Einkerkerungen der fälschlicherweise unter der Flagge der Sozialdemokratie geführten Sozialistischen Monatshefte sehr wohl, allein wir befürchten, daß ein offener Vorstoß gerade das Gegenteil zur Folge haben dürfte. Schon heute steht sich das Gros der Leser der Monatshefte nur aus bürgerlichen Ideologen und sozialistisch schillernden Hängelungen und Jungfrauen aus jener Welt zusammen, in der man sich nicht langweilt. Herr Dr. J. Bloch, der Herausgeber der S. M. H. aber ein viel zu gerillener Geschäftsmann, um nicht etwa einen offenen Vorstoß von unserer Seite sofort mit einer

um so regeren Agitation für sein Blatt in den Kreisen zu beantworten, die es schon heute im wöchentlichen Sinne des Wortes ausfallen.

Die Sozialistischen Monatshefte sind ein bürgerliches Blatt wie jedes andere auch; insofern führt es der Parteivorstand schon längst nicht mehr in seinem Verzeichnis der Parteipresse auf. Es fragt sich deshalb aber auch, ob nicht der belannte Beschluß des Dresdener Parteitag's Anwendung zu finden habe, der es mit den Interessen der Partei für unvereinbar erachtet, daß Parteigenossen als Mitarbeiter an bürgerlichen Veranordnungen tätig sind, in denen an der sozialdemokratischen Partei schärfste aber hämische Kritik nicht wird.

Wobei nur zu bemerken ist, daß der Parteivorstand selbstverständlich niemals die Monatshefte im Verzeichnis der Parteipresse aufgeführt hat.

Auch eine Schumannsbelädigung.

Im Herbst vorigen Jahres wurde der Volkserzieher, Genosse Jorin, vom Saalfelder Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er in einer Kritik einen Schumann dadurch beleidigt haben soll, daß von diesem gesagt wurde, er habe wegen schwerer Körperverletzung eine längere Gefängnisstrafe verbüßt und werde deshalb von der Schömann-Bevölkerung schieß angehen. Das Landgericht in Rudolstadt bestätigte, daß es eine Beleidigung sei, wenn man von einem Schumann behauptet, daß er schieß angehen werde. Der Staatsanwalt hatte in der Revisionssitzung nur 50 Mk. Strafe beantragt und den Gerichtshof ersucht, die Vorstrafe des Angeklagten wegen Beleidigung durch die Presse nicht anzurechnen, da er im guten Glauben gehandelt habe. Das Oberlandesgericht Jena als letzte Instanz kam Donnerstag nach einstufiger Verhandlung zur Verurteilung der eingelezten Berufung, so daß es bei 14 Tagen Gefängnis bleibt.

Soziales.

Ein Herzfest.

Vor einigen Wochen kündigte der Vorstand der Ortskrankenkasse 4 für die Gemeinden Schillingheim, Wülfheim, Hünheim und Weichsthal bei Strassburg zwei Aergie, die sich in beleidigender Weise gegen den Vorstand der Kasse geäußert hatten. Darauf beschloß der Herzverein in Strassburg-Land, die Mitglieder der Kasse nur noch gegen die ärztliche Mindesttafel zu behandeln und verlangte weiter von der Kasse den Abschluß eines Vertrages auf der Grundlage der freien Herzgenossenschaft. Im Interesse der Mitglieder und der Kasse wollte der Kassen-vorstand auf diese Forderung nicht eingehen. Nummer 4 hat aber ein Verbot des Herzvereins Strassburg-Land beschloffen, so lange der verlangte Vertrag nicht abgeschlossen ist, die Tätigkeit für die Kasse, mit Ausnahme von Noffällen, einzustellen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Eine schwere Prügelei spielte sich eines Tages im Februar auf dem Trodenboden eines Hauses auf der Spitze zwischen der Familie des Bismarck und einer Hausnachbarin mit ihren drei Kindern ab. Wie die Hausnachbarin mit ihren drei Kindern Wache auf den Boden aufkletterte, soll der Bismarck bei der Eile erschienen sein, um den Boden zu kehren. Die Frau mit ihren drei Kindern vermutete mit Recht eine absichtliche Beschmutzung der Wache. Es kam zwischen den Parteien zu einem Wortgefecht und dann zu einem erbitterten Kampf. Man schlug sich mit Felsen, Schindeln etc. und die Frau Bismarck besaßte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht beklagte sich, daß ihr die Haare auszufallen meinten. Der Sohn ging aber schließlich zu weit. Er soll sein Messer gezogen und dann um sich geschlagen haben, betrittet bis jedoch. Die Mutter der drei Mädchen erhielt aber Stößen und mußte blutend und ohnmächtig von dem Kampfplatz geschafft werden. Vor Gericht be

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 124

Halle a. S., Sonntag den 30. Mai 1909

20. Jahrg.

60 Jahre Volkserziehung.

Als in der Nacht vom 18. auf den 19. März 1848 der preussische Zunftparlament an den vom Berliner Proletariat bereitgestellten Ausschuss über den Sieg des Volkes im Aufstand warf, der Nationalversammlung über den Kopf nach England flüchtete und Friedrich Wilhelm IV. im Schloßhof vor den gefallenen Garribandkämpfern das Haupt entsetzte, gab es sicherlich keinen Menschen, selbst nicht unter den berühmten Hofkamarillieren, der es für möglich gehalten hätte, daß bereits im Jahre 1909 die Geschichte des preussischen Volkes von einem „Parlament“ getrennt werden, das als Karikatur des Parlamentarismus ohnehin dastünde. Wie man auch über die Bedeutung des Königs denken möchte, der bei seinem Umritt durch die Straßen Berlins das gerühmte Speisbürgertum mit dem Gelächel harakurierte, daß es Deutschlands Einheit und Freiheit gründete, wolle, das schreie er! — daß noch in demselben Jahre die am 22. März einberufene Nationalversammlung mit den Wajonetten wieder auseinandergeraten werden könne, sich keinem Menschen im Traume ein! Denn am 22. März hing der Himmel noch voller Weigen. In diesem Tage kam ebenfalls ein Eiferkontingent aus dem Reich, die Bewegung eines volkstümlichen Wahlsystems, ein freies Vereins- und Versammlungsrecht, eine allgemeine Bürgerverfassung mit freier Führerschaft und Ministerverantwortlichkeit vertrieb, um nur einige der schönen Dinge zu nennen. Außerdem sollte das stehende Heer auf die Verfassung berechtigt werden.

Am 22. Mai wurde die preussische Nationalversammlung eröffnet, die die Verfassung mit der Krone vereinbaren sollte. Diese konstituierende Versammlung war aus 116 Mitgliedern und gleiches, wenn auch indirekten Wahlen hervorgegangen. Da die besten politischen Köpfe sich in der Nationalversammlung in Frankfurt befanden, zudem das Beamtentum in der preussischen Nationalversammlung überzogen, existierte keine energische und ausreichende starke Linie, die die Rechte und Zentrum zu paralysieren verstanden hätte. Während die Liberalen die besten Momente verpassten, sammelte die Reaktion wieder ihre Kräfte. Eine geschäftige Kamarilla, an deren Spitze Leopold von Gerlach, der Generaladjutant des Königs, und Ludwig von Gerlach, der Ambassadenrat der Preussischen Kammer, schwebte über dem Kontingent. Eine Kammer, die bis dahin der Zeit war, daß der Prinz von Preußen aus England zurückkehrte, als Vertreter eines potenten Wahlsystems einen Kammerstimm einnehmen konnte! Aber die Würdigkeit des Proletariats, das sich erdreiste, nun auch soziale Forderungen zu erheben, stimmte das bischen Energie, das das preussische Bürgertum bisher noch besessen hatte, immer mehr herab, so daß der Weigen der Reaktion lüppig in die Palme schienen konnte.

Daß die Bürgerwehr, die sich wiederholt Attakken auf demonstrierende Volksmassen leistete, keinen Schutz gegen einen reaktionären Ansturm gewährte, begriff das Berliner Proletariat nur zu gut. Die Arbeiterklasse forderte deshalb die Verfassung auf, die die Verfassung forderte. Inzwischen schwebte sich die preussische Nationalversammlung auf dem Verfluche auf, daß sich die Offiziere der reaktionären Verbände fernzuhalten oder ihren Abschied zu nehmen hätten. Das Ministerium Falkenbergs kam ebenfalls wieder in diesem Verfluch und damit am 11. September ab. Dem schwachen und zögerlichen Ministerium folgte das Ministerium Brandenburg-Wanzenkaff. Diese beiden Herren waren die Hände der Kamarilla, die nunmehr die Zeit für gekommen hielt, den längst vorbereiteten Schlag zu führen. General Brägel war das militärische Werkzeug der Staatskriecher. Seine Bereitschaft hatte er durch die berechtigten Worte erklärt: „Die Truppen sind gut, die Schwärze haarhart geschliffen, die Augen im Lauf“.

Die Nationalversammlung schloß, daß sie das Messer an der Kehle sah. Sie sandte eine Protestadresse an den König, Friedrich Wilhelm IV., dem der Kammer jetzt wieder geschworen

war, falls die Adresse nachlässig zusammen und gab der Deputation dann Gelegenheit, seine allerhöchste Mädelte zu bewahren. Bedacht fand der Präsident Ulrich, der nur Johann Fatale in die Kammer einbringen wollte, die Worte nach: „Das ist immer das Lied der Könige gewesen, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen.“

Aber die Demokratie hatte das Spiel verloren: ein paar Tage später jagte Brägel die Nationalversammlung mit den Wajonetten auseinander! Friedrich Wilhelm aber manifestierte sein Gottesgnadentum durch den Staatskriecher: er orthokortierte zunächst eine Verschlechterung des Wahlsystems und dann am 30. Mai 1849 das „elendeste aller Wahlsysteme“, das berüchtigte Dreiklassenwahlrecht.

Daß dies Dreiklassenwahlrecht jetzt sein 60jähriges Jubiläum begehen kann, ist ein Denkmal der politischen Schande unseres Bürgertums. Denn die Zahl und die ökonomischen Nachmittel der preussischen Bourgeoisie sind seit 1849 so enorm gewachsen, daß es für sie ein Kinderpiel gewesen wäre, die Attribute des Gottesgnadentums und des jüngerlichen Maßhaltens in die historische Kumpelkammer zu werfen, wenn sie nur gewollt hätten. Aber die Bourgeoisie hat nicht gewollt. Sie hat sich gegen das politisch erwachte und mächtig erweiterte Proletariat und aus Buchstabe vor ihm, der kühnen Reaktion in die Kammer einbringen wollte, daß dem Junkertum willig seine historisch längst verärrten Rechte auf bürokratische und militärische Anstellung und agrarische Ausbeutung des Volkes belassen, um gemeinsam mit ihm die arbeitende Klasse niederhalten und wirtschaftlich ausplündern zu können. Als reaktionäre Allianz stehen Junker und Schlobarone dem Proletariat gegenüber: um den Preis der gemeinsamen Ansetzung und Ausbeutung der Massen haben sie sich in die politische Herrschaft geteilt. Und wenn es dabei auch nicht ohne einiges Geraufe und gegenseitiges Anfeuern abgeht — der gemeinsame Haß gegen die Nichtgehörigen schwächt die feindlichen Brüder immer wieder aufzumen.

Solange es auf das liberale Bürgertum oder die schwarze Pseudodemokratie des Zentrums selbst ankommt, blieb die preussische Juntergewinnung völlig unerschütterlich. Erst seit den letzten Jahren, als das Proletariat selbst seine Mauerbrecher gegen das Zwing- und das Selbstparlament rüdtete, lief ein erstes Zittern durch seine Volkshülle. Denn mit so schändem Lohn aus Junker und Freilichtshilfen den proletarischen Wahlsystemen überhütet haben: daß die Buchstaben nun endlich auf die Zangen der Zerknirschung gesetzt wurde, daß eine Zerknirschung der Freiheit überhütet hat, ist einzig das Verdienst der Wahlsystemkämpfer der Arbeiterklasse!

Freilich ist die Zeit des Triumphes für das antireaktionäre Proletariat noch lange nicht gekommen. Vielmehr muß sich die Arbeiterklasse klar sein, daß sogar das Einbringen von freien Sozialdemokraten in das Dreiklassenparlament den Widerstand aller Reaktionen — von der Reaktion bis zum Freilicht inklusive — noch einmal belebt hat. Daß die agrarische Rechte zur äußersten Gegenwehr entschlossen ist, haben nur zu deutlich die blutrünstigen Phantagen bewiesen, womit im Jähren die Agrarhüter die Krone und Regierung vor jeder Konzeption an das Volk zurückzuführen suchten. Wie wenig das Zentrum um gleichen Wahlsrecht wissen will, beweist seine Ablehnung der Forderung der Neueinteilung der Wahlkreise bei der letzten Wahlschichtabgabe. Und wie der Freilicht über die Volksrechte denkt, davon zeugte der schamlose Gewaltstreik gegen die vier sozialdemokratischen Abgeordneten, bei denen gerade der Freilicht die brutalsten Mittelstücke leistete!

Auf den guten Willen der Regierung oder auch nur des Zentrums oder des Freilichts darf das antireaktionäre preussische Bürgertum nicht bauen. Solches Vertrauen wäre die schlimmste Illusion. Rein, nur von seiner eigenen Macht, seiner eigenen rationellen Agitation, seinem eigenen unabweislichen Ansturm darf es eine Möglichkeit der heutigen Gemaltheit erhoffen. Erklärt sich das preussische Proletariat im Verein mit seinen deutschen Wählern nicht seine Bürgerrechte, so kann es auf die Demokra-

tisierung der deutschen Verfassung bis zum 31. November einstage warten!

Am Kampf um das allgemeine, gleiche Wahlrecht in Preußen darf es kein Halten und kein Warten geben. Aber die deutsche Arbeiterklasse müßte auch in der Zeit aus Individuen niedrigen Ranges, aus geborenen Soldaten bestehen, wenn sie nicht die brutale Gewaltpolitik und der ähndende Jähren ihrer Gegner immer wieder zu neuen Anstrengungen aufzählen würde! Die letzten Zeiten des Dreiklassenparlaments und der jähndigen Epott, womit die Presse der Biermannsdrüber dabei noch obendrein die Arbeiterkraft auf überflüssigen wogte, sind nicht nur Attentate auf die Rechte, sondern auf die Ehre des Proletariats! Und nichtwüßig die Klasse, die solche Angriffe auf ihre Ehre ungetrafft ertrüge!

Der Radbod-Prozeß.

In der Verhandlung vom Freitag wurden die letzten Zeugen vernommen. Vier Zeugen befragten im wesentlichen die Behauptungen der Arbeiterzeitung. Es wurde adobann als erster Sadoverständiger Professor Sommerfeld Berlin vernommen. Er führte in seinem Gutachten zusammenfassend aus: Es besteht kein Zweifel darüber, daß man auf der Kolonie, namentlich in der sogenannten Zentrale, bei höchsten 40 bis 50 Zentimeter auf Grundmaße hatte. Die Größe der Mauern der Häuser sei nicht geringfügig genug, um einen guten Schutz gegen Erkaltung im Winter zu gewährleisten. Die Mauern seien aus deshalb nicht stark genug, weil Einfamilienhäuser allen atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt seien. Die Bauart der Koloniehäuser könne keine stabile genannt werden. Die Fenster seien nicht abgedichtet, das Holz nicht hinreichend trocken gewesen. Die Dachrinnen seien nur halb, so daß die Feuchtigkeit der Wohnungen hierdurch ganz besonders erhöht wurde. Auch die Isolierung des Baugrubens sei ungenügend. Die Mauern der Häuser seien mit Feuchtigkeit durchsetzt gewesen. Auf das Lüften der Wohnungen allein können die großen Überstände nicht zurückgeführt werden. Es sei gar nicht denkbar, daß das Grundmaße so große Feuchtigkeit hervorruft. Die Wohnungen seien durchweg zu früh bezogen und es sei auch in der Zeit gemacht worden, die Wohnungen zu trocknen. Die Baumkonstruktion der Koloniehäuser müsse hierunter erheblich leiden. Die Koloniehäuser seien zu klein und die Baumkonstruktion sei nicht richtig. Auch der Luftstrom der Zimmer genüge nicht und könne nur als Notbehelf betrachtet werden. Ebenfalls hätten die kleineren Zimmer keinen angenehmen Luftstrom, namentlich nicht bei der großen Luftfeuchtigkeit. Der Luftstrom genüge keineswegs. Ein großer Fehler sei es offenbar, daß die Lichthöhe der Zimmer vieler Häuser nur 2,50 Meter betrage. Die Brunnen und das Trinkwasser hätten schlecht geschmeckt und geschmeckt. Das Trinkwasser sei gar ungesund. Die Dingergruben seien unbedeutend; daher erklärte es sich, daß das Wasser wie Jauche geschmeckt habe. Die Abkochungen der Brunnen seien ebenfalls ungenügend. Man solle Arbeiterkolonien möglichst angenehm gestalten, sie dürfen aber nicht den Wohnern nur einen notwendigen Schutz für Leib und Leben bieten. Sogenannte „Wahlrechtsbestimmungen“, Anhalten für die Allgemeinbevölkerung, wie Badenanstalten usw., habe er auf der Kolonie nicht gefunden; das einzige für eine notwendige Kapelle. Das wichtigste Moment einer Arbeiterkolonie, den Arbeiter zu leben, sei völlig außer Acht gelassen. Die Arbeiterhäuser seien auf Terrain aufgebaut, das keineswegs den hygienischen Anforderungen entspreche. Die grundlegenden Vorrichtungen der öffentlichen Gesundheitspflege seien außer Acht gelassen. Ein großer Fehler sei es auch, daß das Terrain nicht von einem sachkundigen Mediziner untersucht worden sei und ebenfalls, daß das Brunnenwasser nicht chemisch untersucht worden sei. Die ganze

Berthold Meryan. (Nachr. verb.)

Roman von Cornelia Hugens. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

Carla audte die Käslein scheinbar gleichgültig, aber in Wirklichkeit hob nicht ganz beruhigt. Wer könnte wissen, was das Kind gehört und sich gemerkt hätte!

„Ich werde nicht lacheln. Willst Du Dich verriet anstellen, so soll es mir recht sein.“

Mit diesen Worten ging Carla nach Hause und ließ Babu allein zurück.

Angewöhnen hatte Meryan Berthold auf sein Zimmer gerufen. „Es ist eine lächerliche Geschichte mit Robert. Ich besuche ihn.“

„Hast Du bei Tisch nicht bemerkt, daß ... mit Babu etwas nicht stimmt?“

„Na, was vor nur mit ihm los?“

„Eine bunte Geschichte!“ sagte Meryan, ungeduldig mit den Fingern hin und her und schnell hin und her laufend. „Ich will es Dir lieber mitteilen, damit Du nicht denkst, daß ich etwas gegen Deinen Freund hätte, was durchaus nicht der Fall ist.“

„Nicht möglich!“ rief Berthold mit einem ungläubigen Lächeln.

„Denn ich ist es. Ich habe es gleich bemerkt, als er bei uns war. Aber ich dachte natürlich, daß es jetzt noch so vielen Monaten vorüber wäre.“

„Ein solches Kind! Das ist ja unglücklich!“

„Ein solches Kind! Ein solches Kind!“ wiederholte er ungeduldig, da er die geringste Veränderung über seinen Liebling nicht vertragen konnte. Seine Kinder werden eben groß, und Du denkst, daß Babu bald siebzehn Jahre alt ist. Warum soll ein Mädchen von siebzehn Jahren von einer einnehmenden Persönlichkeit wie Robert sich nicht angezogen fühlen können, während wir in dem gleichen Alter wohl schon ein Duzenmal verheiratet gewesen sind?“

Berthold lächelte seinen Vater an und war nicht wenig erstaunt, einen von den alten Theorien so vollständig abweichenden Anspruch von ihm zu hören.

„Wie denn auch sei, fuhr er fort, es ist so und nicht anders. Seit vorigem Winter hat Babu sich ganz verändert. Du hast es vielleicht nicht bemerkt, aber der Vater sagt, daß es sehr langsam und unmerklich und soviel wie möglich Fortschritt und Regungen gesehen soll.“

„Wird es vielleicht nicht sein, ihm eine bestimmte Beschäftigung zu geben und seinen Geist mit einer nützlichen Arbeit abzuwehren?“ sagte Vater. „Ich sehe Babu nicht anders als mit einer Handarbeit und mit einem Laundries-Wand. Vielleicht ist es bloß Langeweile oder Gemütsleere, daß ...“

Meryan unterbrach ihn mit einer strengen Gebärde, und seine Stimme war schwebend wie Stahl.

„Schnell, schnell!“ sagte Vater. „Du bist ein Mann. Deine Gedanken müßte für ihren Lebensunterhalt arbeiten, nötigenfalls in einer Fabrik, nicht wahr? Und der Fabrikbesitzer gehört natürlich in unsere Salons! Ich, warum nicht gar! Aber wir reden in diesem Augenblick nicht über Deine sozialen Theorien, sondern über Deinen Freund Robert. Wie Du gehst, hast, willst ich, während er hierher kommt, mit Babu nach Paris zu reisen. Du hast gesehen, mit welchem Erfolg. Warum ist ich Babu auf seinen Fall; das würde die Sache noch verschimmern und das Mädchen ganz durcheinander bringen.“

„Soll ich zu ihm gehen ... und ihm die Sachlage mitteilen? Er ist, wie Du weißt, in höchstschöner Sinne ein Geniesmann, und dies wird der einzige Weg sein, um alle ferneren Beziehungen zwischen ihnen definitiv zu verhindern.“

„Ich glaube auch, daß dies das einzige Mittel sein wird. Dann ist die Geschichte für immer zu Ende. Stelle ihm die Sache als eine Schwindelromanze vor, die bei seinem weiteren Zusammentreffen alsbald über dem Boden sein wird.“

„Richtig! Und Du wirst dich auch wohl einsehen, nicht wahr, daß er daran ganz unglücklich ist.“

„Dann ist ich überzeugt. Wohl habe ich bemerkt, daß er Carla sehr bewunderte, so daß ich sogar glaubte, daß ... Oder war er von Eurem Verhältnis unterrichtet?“

„Na, er wußte alles.“

„Dann habe ich mich allerdings geirrt. Wann willst Du also zu ihm gehen?“

„Sobald wie möglich. Vielleicht schon morgen früh. Dann komme ich mit dem Nachmittagszuge wieder zurück.“

„Schön! Und erjuche ihn dann, seinen Besuch einen Tag vorher unter irgendeinem Vorwande abzumelden!“

So fuhr denn Berthold den folgenden Morgen ungeduldig nach Utrecht, wo Robert nach Beendigung seiner Studien den Rest des Jahres zu verbringen beabsichtigte.

„Du, Meryan? Ich hätte wahrhaftig nicht bemerkt, Dich vor meinem Besuch bei Euch noch zu sehen.“

„Ich auch nicht ...“ war die etwas ängstliche Antwort, während er vor Entsetzen seines Freundes stehen sah. „Ich verstehe, Er fand es sehr recht einfach, aber als er nun Robert gegenüber sah, schien ihm seine Mission, die er bis dahin für bedeutungsvoll gehalten hatte, auf einmal keineswegs so einfach und bequem, und er wurde sich auch namentlich bewußt, für seine Aufgabe eigentlich sehr ungeeignet zu sein.“

Er begann also über allerdaher gleichgültige Dinge zu reden und ließ sich nicht unberührt, weshalb er hier so unerschrocken erwiderte, war, während Robert ihn etwas schätzte, daß er nicht dachte, da er ihn nicht zu gut kannte, um nicht zu sehen, daß er sich nicht recht behaglich fühlte.

„Aber nun weiß ich doch immer nicht, aus welchem Grunde Ulrich die Ehre genießt, Dich jetzt in seinen Kammern zu sehen?“ fragte er endlich, als sie geruame Zeit geplaudert hatten. „Doch wohl nicht deshalb, um mich einige Tage früher zu Gesicht zu bekommen?“

„Nein, das gerade nicht. Ich bin eigentlich hier, um — Dich zu eruchen, nicht zu uns zu kommen. Und ich stelle Dich hoch genug, um Dir ganz offen die Gründe mitzuteilen.“

Robert lächelte ihn an wie jemand, der im Zweifel ist, ob er nicht doch lieber zuhause bleiben sollte.

„Du erinnerst Dich doch meiner kleinen Schwester Margarete ...“

„Nun, wenn wir sie zu Hause immer? Nun wohl, sie ist ... sie hat ... sagen wird eine Art Betriebsgröße für Dich. Da sie noch ein Kind von siebzehn Jahren ist, kann ich es nicht anders bezeichnen. Dennoch hält mein Vater es für notwendig, um weiteren Begegnungen vorzubeugen.“

„Wie unger Robert sich auch erkundete zeigte — jetzt war er doch ganz perplex.“

„Seine kleine Schwester ... für mich? Aber das scheint doch gar nicht möglich!“

„Und doch ist es so, mein Vater ... sie hat es sich angesehentlich bei Johans Hochzeit in den Kopf gesetzt. Mein Vater hat sich damals etwas gemerkt, und ein Heiner Wolf fall gefahren bei Tisch in Verbindung mit meinem Onkel ein heftige Vermutung befestigt. Es ist natürlich eine edle Leidenschaft, die bald purlos vergehen sein wird. Und weil ihre Gesundheit augenblicklich nicht zum Warten ist, und sie deshalb schon geschont werden muß, ist es besser, daß ...“

„Ihre Gesundheit nicht zum Warten ... das fröhliche, blühende Ding!“

„Das ist es gerade. Weil sie in den letzten Monaten sehr krank, hielt mein Vater es für geboten, diesen Schritt bei Dir zu tun. Es ist hier nur eine Frage der Zeit, wenn ...“

Kolonienanlage sei zur Zeit im Vergleich mit dem Stande der Arbeiterschaft am wenigsten geeignet, die Gesundheit der Kolonisten zu erhalten. Auf die Gesundheit der Kolonisten zu achten, ist eine der wichtigsten Aufgaben und teilweise seien solche schweren Schädigungen auch schon erfolgt. Es seien schwere Fehler beim Bau der Kolonie begangen. Auch habe man mangelhaft aus großer Nachlässigkeit unterlassen. Selbst wenn das Gesetz sorgfältig nicht durchzuführen, so erfordert es doch die ordnungsmäßige Anlage einer Arbeiterkolonie. Die Wäner seien von einem außerordentlich hohen Grade von ungesundlicher Feuchtigkeit durchsetzt gewesen und es betrachte es auch nach wie vor als ein Verbrechen, daß in diesen ungesunden Räumen zum Teil kranke Kinder untergebracht wurden. Auf Befragen des Angeklagten, der dem Sachverständigen entgegenstehe, daß das Urteil erster Instanz als strafverjährbar betrachtet, daß die Befreiung des Straflagers die große soziale Last der Bergwerksarbeit außer Acht gelassen sei, ob die Anlage der Arbeiterkolonie zur Zeit des Ereignisses ein soziales Tat genannt werden könne, erklärte Professor Sommerfeld, daß er die Kolonienanlage zur damaligen Zeit nicht als soziale Tat bezeichnen könne, daß vielmehr nach seinem Dafürhalten für die Anlage zu dem Zweck, die Kolonien zu gründen oder finanzielle (?) Gründe ganz ausschließlich die Veranlassung gewesen wären.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 29. Mai 1909.

Flinglingen, das liebste Gift ist gekommen!

Nach den für die diesjährigen Fluren allerdings sehr günstigen Regenlagen strahlt nun das Firmament wieder in hellem Blau und gibt begründete Hoffnung, daß Flinglingen nun doch noch ein Fest des Wanderns und Singens, welches es ja auch sein soll, werden wird. Zwar schreibt der Meteorologe, der Wetterwäner der Wissenschaft, von Depressionen und „Johann“, die weitere Schädigung erwarten lassen, aber die Sonne sorgt dafür, daß uns die erste Flinglingstun den guten Mut nicht raubt. Gewiss ist es freilich, aber das läßt sich schließlich nur die Wanderlust und hört die Flinglinge zu uns, was für manche auch von Wert sein dürfte. Proletarierflinglingen sollen Wanderflinglingen sein. Denn was hat der arme Schuder schließlich für ein anderes Mittel, um die Sorgen zu vergessen, die ihn inmitten seiner vier Pfähle ständig umzuwälzen, als Wandern in der freien Natur, wenn er dem Alkohol kein Recht über sich gemäßen will?

Also gegen wir hinaus ins Grüne, Freie. Unsere Flinglingen sollen, wie die der alten „Heiden“, der Natur gewidmet sein. Wir geben uns ihr hin, ohne die lödliche Gebanntheit zu beachten, welche die christliche Kirche schon den uralten Flinglingstänzen untersagte. Der schönste dieser Gebrauche ist das Symbol der lichterfüllten Birkenzweige, die wir auch heute noch zu Flinglingen an jeder Tüte beifügen finden.

Aber wenn die Diener der Kirche vorgeben, daß Flinglingen das Gift der Ausgiehung des heiligen Geistes sei, so hindert uns nicht, diesen Gebrauchen auch für uns umzuformen. Auch wir wollen den Geist über das Volk ausgießen, aber das soll der Geist des Sozialismus sein. Wir nennen ihn nicht den „heiligen“, weil seine Fruchtbarkeit auch ohne kirchliche Weihen auf seine Frucht, die von ihm berührt oder unterwirft werden kann. Zum Flinglingen steht mancher, der den Geist des Sozialismus in sich aufgenommen, hinaus in die Gebirge, wo unter Bäumen noch fremd, unbekannt und verläßt ist. Manchen Menschen trifft man draußen, der den Sozialismus Anhänger sein würde, wenn er ihn nur recht verbeuligt werden möchte. Da ist ein Fest, dessen Bedeutung unsern Genossen recht flinglingstreu gewähren könnte. Es sollte sie niemand sich entgehen lassen.

Unsere parteigegenwärtige Pflicht beruht uns nie, auch an Festtagen nicht. Es ist unser Glück, daß wir überall und stets Gelegenheit finden, für unsere Sache einzutreten. Damit beweisen wir, daß wir uns als Anhänger einer Kampfpartei voll freudiger Gefühlsfähigkeit fühlen. Sollen wir noch besonders daran erinnern, daß ein jeder auch Anhänger des Unrechts denkt, welches ihm als Mittel und Werkzeug der Partei habend zugewandt wird, daß man ihr die Gleichberechtigung verweigert? Unsere Genossen auf den höchsten Stand haben viel, um ihren Kampfsatz. Darin muß jeder sie unterstützen, der Sinn für Gerechtigkeit besitzt. Niemand unter den Arbeitern darf in ein solches gehen, einen Wert unterlassen, der Arbeiter zu ersten Dingen veranlassen in seinen Klammern nicht haben will. Aber auch dahin geht kein denkbarer Schritt, wo der Wert es nicht für nötig findet, das Arbeiterblatt, das **SOZIALBLATT**, auszugeben. Auch unsern Blatte gegenüber Gleichberechtigung. Kommt ein Genosse in ein solches Geschäft, wo das Volkswort nicht gehalten wird, so möge er sich sofort wieder entfernen, damit der Wert merkt, daß ihm seine Parteifähigkeit, wo er objektiv sein sollte, Schaden bringt.

Die **SOZIALBLÄTTER** für den Saalkreis sind in heutiger Nummer veröffentlicht, möge jeder sie sich auszeichnen und sich danach richten.

Und was hinaus! Flinglingen ist nur einmal im Jahr. Und einmal, wenn auch nur auf Stunden oder Tage, soll der Arbeiter seine Zeit vergessen, einmal Kraft schöpfen in neuem Ringen und neuer Tat. In diesem Sinne wollen wir Proletarierflinglingen feiern!

Arbeiter, erwerbt die Staatsangehörigkeit!

Im Herbst dieses Jahres finden wiederum Stadterwerbsverfahren statt und zwar sind diesmal 23 Mandate neu zu vergeben. Es ist ganz sicher, daß ein heißer Kampf um die Sitze im Stadtparlament entbrennen wird. Deshalb heißt es für uns jetzt rufen, damit wir gegenüber der bekannten Kaufmannsmethode der Gegner gewonnen sind. Wer da weiß, was außerordentlich wichtig heute die Stadterwerbsung ist, wie tief ihre Probleme in das Leben jedes einzelnen eingreifen, der darf sich der Einsicht nicht verschließen, daß alles daran gesetzt werden muß, um bestimmten Einfluß auf die künftigen Entscheidungen zu gewinnen.

Die Gewerbe der Arbeiter sind es, die vorzugsweise diesen Einfluß erlangen müssen, denn auch hier geht es sich, daß auf der wertvollsten Arbeit der Proletarier jeder Kulturfortschritt gegründet ist. Trotzdem aber die Arbeiter an Zahl allen anderen Klassen auch hier in Halle weit überlegen sind, trotzdem sie an Intelligenz und Talente in keiner Weise zurückbleiben

vor anderen Bevölkerungsklassen, trotzdem von ihrer Hande Arbeit die herrschende Klasse der Bevölkerung erhalten werden will, trotzdem sie auch als Steuerzahler wertvollste herangezogen werden, besitzen sie in der Stadterwerbsung nur eine ganz winzige Zahl von Sitzen. Und mit handfester Gleichgültigkeit stellt die bürgerliche Majorität im Stadtparlament den durch den Mund ihrer Vertreter vorzutragenden berechtigten Wünschen der Arbeiter, der nichtbestehenden Klassen der Einwohnererschaft überhaupt gegenüber.

Nur das Gedanke, oder einseitige Standesinteresse vertreten die auf Grund des kulturellen und rechtsmäßigen Ausbehalterprivilegiums gewählten Stadterwerbsordnungen, wie keiner an abgesehen Beispielen darlegen werden konnte. Der Arbeiter, der keine Mann aber ist es, der die Folgen dieser Privilegiumswirtschaft zu kosten bekommt. Deshalb muß er auch beständig sein, der mit aller Macht gegen die Schäden dieser beiden einseitigen Interessentypen kämpft. Das kann er, indem er Männern zum Stadterwerbsmandat verhilft, die sein Vertrauen besitzen, die da wissen, was der großen Schicht der Bevölkerung nottut.

Dazu muß er wohlberathen sein! Er ist es, wenn er folgende Bedingungen erfüllt: Er muß Preuze und mindestens 24 Jahre alt sein, muß über einen selbstständigen Wohnraum verfügen und seit mindestens einem Jahr hier wohnen; außerdem muß er im letzten Jahre Steuern bezahlt und darf während dieser Zeit keine öffentliche Armenunterstützung empfangen haben.

Sehr viele Arbeiter, Handwerker usw., die alle übrigen Bedingungen erfüllen, haben es bisher verüßelt, sich in den preußischen Staatsverband aufnehmen zu lassen. Sie vor allem sollten sofort Schritte tun, um dies nachzuholen. Noch ist es Zeit, um die Staatsangehörigkeit bis zu den Wahlen zu erwerben. Es darf aber auch nicht mehr gekümmert werden, denn oft dauert es Monate, bis alles erledigt ist. Kosten entstehen nur durch Porto und allenfalls geringe Schreibgebühren. Die paar Groschen sollte aber niemand scheuen, der sich das Wahrecht zur Stadterwerbsversammlung und damit den Gehalt auf die Stadterhaltung, die ihn auf engste bezieht, sichern will. Jede gewünschte Auskunft in den Angelegenheiten des Erwerbs der Staatsangehörigkeit wird im Arbeitersekretariat oder im Parteisekretariat, beide Harz 42-43, erteilt. Säume niemand, sich Rat einzuholen.

Ein „Ergebnis“.

Halle hatte bislang an Staatszuschüssen zur Lehrerbeförderung so viel zu fordern, daß sich im laufenden Rechnungsjahr eine Summe von 66 984 M. ergeben hätte. Die vorstehende Finanzpolitik des Herrn von Hölzle regelte — ohne daß über diese Angelegenheit irgend etwas feststand — mit dem gänzlichen Wegfall der Staatszuschüsse. Nun hat sich aber nach den Beschüssen des Landtages gezeigt, daß wir nicht die gefamte Summe, sondern nur ungefähr 25 000 M. verlieren. Also gewinnt Halle 40 000 M. für seine Finanzen, gleich fast 2 Prozent seines Einkommensteuereinzugs. Mehrwürdig ist nur, daß unsere Stadt trotz der „Ergebnisse“ immer noch nicht im Gedeihen schwimmen will. Das muß wohl am „Mein“eifer unserer bürgerlichen Stadtväter liegen.

Der Müdigarten vollständig geöffnet.

Zum Flinglingfest soll nun auch der obere Teil des Müdigartens, der zum Wohnen vieler Hallenser lange unangänglich war, nach gründlicher Umgestaltung und Herrichtung der Öffentlichkeit übergeben werden. Zwar sind die Arbeiten noch nicht gänzlich abgeschlossen und vielfach fehlen noch der Rasen und die junge Pflanzung mit ihrem frischen Grün, aber trotzdem bietet sich hier schon jetzt Gelegenheit zu einem prächtigen Spaziergange. Infolge seiner günstigen Lage mit dem steilen Felsen und großen Hühenunterstützen bietet er auf seinem Terrain eine solche Fülle von Schönheiten, wie wohl selten ein anderer Park und manche andere Stadt wie Halle ob dieses herrlichen Bestes besitzen. Lediglich wurde die zur Herrichtung nötige Arbeit zum Teil als Hofhandarbeit ausgeführt, die erforderliche Summe hat also doppelt gutes gegeben.

Bei der Umgestaltung des Parks wurde möglichst der alte, historische Charakter erhalten und nur so viel geändert, als unbedingt notwendig war, um den Bedürfnissen als öffentliche Erholungsstätte zu genügen, das heißt, daß sich ein größeres Publikum möglichst bequem und ohne Gefahr bewegen kann und auf seinen Spaziergängen durch wechsellöbliche Wälder und Einbrüche anregt und erfreut wird. So sehen wir, wenn wir den neuen Parkteil vom oberen Eingang aus betreten, den ehemaligen Wäldern und Kleingärten in seinem oberen Teil in einen regelmäßigen Wäldergarten und im unteren in einen Kleingarten umgewandelt. In Stelle des alten Wälders soll ein hübscher Weinlaubengang aus weichen Lattenwerk treten, das mit den weißen Blumenbüschen auf der Mauer und den bequemen weißen Holzplanken auf dem dunklen Grün der übertragenden Kadelgehölz stimmungsvoll abgeben wird. Gehen wir weiter, so finden wir dort, wo früher die alte Gewandhäuser standen, ein schönes Blumenstück, das gleichzeitig einen weiten Lebensidylle auf den Stadteil Weinbüschen bietet, darunter einen zur Ruhe einladenden Sitzplatz.

Aber noch viele, abwechslungsreiche Wälder und Durchfahrten finden wir auf unserem Spaziergange: auf den Steinberg, die kleine Weinbüschen, einen hübschen und ganz besonders von fester Höhe, auf der früher einmal ein ganz hübscher Wald gestanden haben soll, eröffnen sich interessante Wälder in das herrliche Saaleal. Auf bequemen Wegen, an den feil aufstrebenden Felsen entlang, gelangt man zum unteren Teile, der durch Befestigung eines neuen Weges, entlang der großen Wiesensfläche, auf ein etwas verändertes Bild zeigt.

Von schlechten Zeiten verabschiedet

Wenden die glücklichen Anhaber der Aktien zu den Niedrigen der Wänterwerken in Halle. Nach sehr reichlichen Abschreibungen in Höhe von 1 146 889,30 M. verbleibt den professionellen Kapitalgebern noch ein Reingewinn von 1 688 011,95 M., woraus „nur“ 12 Pros. Dividende gezahlt werden. — Geht ein Geschäft! Daran müßten jedenfalls die Arbeiter nicht minder beteiligt sein als die Herren Aktionäre, die ja bekanntlich vor lauter Arbeit und Sorge um ihre Betriebe nicht aus noch ein wissen. Viele Arbeiter aber, besonders unter den

Bergleuten, wissen nicht einmal, daß sie es sind, die solche Werte schaffen.

Wie ist die Zeitung doch interessant!

In der Redaktion des „Arbeiterblatts“ von Halle wird man schämen. Man ist nicht mehr aktuell. Mit der einseitigen Herangekommen, welches der Vater Deimrich von Holland mit seinem Tugenden wiederholt. In der bekannten tschechischen Arbeiterblatte, wenn man annehmen könnte, „Schuler“ Wog von Witten hätte sein literarisches Erinnerungsstück, den Militärkodex, hervorgeholt und sich darin neben einer Wälderweise abgemerkt lassen. Aber das ist egal, jedenfalls hat dieses hochgelobte Wälderstück nicht der Generalanleger in seinen Händen, sondern die Aktionäre, welche es so glücklich, daß Generalanleger wird sich ganz besonders deshalb kurieren, weil — auf dem geüblichen Papier steht es — die Wälderblattschrift selbst den bald geschnitten hat. Natürlich bekommt nun der unglückliche Kassefabrikant des Generalanlegers von Herrn Kassefabrikant einen fürchterlichen Mißfall. Die Aktionäre aber strahlt vor Freude. Sämtliche Kassefabrikanten von Halle werden ihr nun befehlen, daß sie „die beste Zeitung von Halle“ ist. Das hat ihr auch sehr nötig getan.

Wieder eine überflüssige Angelei.

Wenn die Polizei alle unnötigen Angelegenheiten und das damit in Verbindung stehende Schreibwerk unterziehe, könnten viel „Polizeistricke“ geparkt und diese zweifeln ganz brauchbaren Menschen zu produktiver Tätigkeit verwendet werden. Dadurch würde das steuerzahlende Bürgertum entlastet und das Ansehen der Polizei nicht vermindert werden. Einmal Morgens besorgte das Dienstmädchen eines Kaufmanns in der Westfälischen einige Geschäfte und nahm dabei den Stapelbund des Kaufmanns mit. Der Kaufmann wurde von dem Mädchen benachrichtigt, wozu aber mit zwei anderen Kunden spielen auf der Straße umher. Das fiel einem dort unterbreitenden Polizisten so übel auf, daß er den Besitzer des Hundes anzeigte. Der Kaufmann erhielt ein Strafmandat, weil sein Hund unbeaufsichtigt auf der Straße herumgelaufen sein sollte. Der in dieser Weise Beschäftigte beantragte gerichtliche Entscheidung und erklärte geteilt während vor dem Schöffengericht, die zwei Marx Strafe hätte er gern bezahlt; er büße durch den Weg nach dem Gericht mindestens 75 M. ein — der Mann muß übrigens ein einträgliches Geschäft haben — verzeihe er sein Recht. Der Polizist sagte, der Hund treibe sich immer umher, das Dienstmädchen behaupte, den Hund immer beaufsichtigt zu haben und das Gericht sprach den Kaufmann frei.

„Aktion, Kaufbillscheide!“ Am Dienstag, d. 1. 6. 09, fällige Willigervereinigung fällt zugunsten der Bezirksvereinsamteilungen aus.

Arbeiter-Sängerchor. Die Sänger werden ersucht, am Dienstag (3. Freitag), von 8 bis 10 Uhr im Volkspark zu erscheinen, um bei der Begrüßung der Delegierten zur Generalversammlung der Metallarbeitervereine mitzuwirken.

Staatsanwaltschaftsrat. Heute ist am Donnerstag noch fünfzig Leuten gebühren. D. Gouze hat sich Staatsanwalt am hiesigen Landgericht und übernahm später die Geschäfte des ersten Amtsamts. Er fand erst im Anfang der vierziger Jahre.

Arbeiter-Verbandsrat und Sonntagabend im Handelsgewerbe. Der Zentralverband der Handelsgewerbetreibenden und die hiesigen Deutschen hätte bei den örtlichen Kartellen der Arbeitervereine eine Umfrage beantragt, betreffend den Arbeiter-Verbandsrat. Die Verhandlungen sind am Sonntagabend im Handelsgewerbe, 835 dieser Gewerkschaftskartelle aus allen Gegenden Deutschlands haben daraufhin im Rahmen von 1 638 777 Arbeitern folgende Erklärung abgegeben:

„Nach Lage der hiesigen örtlichen Verhältnisse kann an der Durchführbarkeit des reichsgewerblichen Arbeiter-Verbandsrat für alle Branchen des Handelsgewerbes von Stammpunkt des kommunistischen Publikums kein Zweifel sein. Einmalige Verträge, die den Arbeiter-Verbandsrat für die Konjunkturen unerschmeßliche Weiterungen haben könnte, sind unsern Erachtens durchaus ungenügend und auch überdort, wo der Arbeiter-Verbandsrat ganz oder teilweise erfolgreich geregelt ist, längst wiederlegt.“

In die der Gewerbetreibenden an Sonntagen zugelassene regelmäßige öffentliche Verkaufsstelle ist nach den Erfahrungen am hiesigen Orte durchaus nicht notwendig; das Publikum hat kein Interesse an der Aufrechterhaltung der gegenwärtig so lässigen Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe. Wenn am Sonntag und Festtagen für den Kleinhandel von Milch, Wurstwaren, Fleisch und Eis eine öffentliche Verkaufsstelle in den frühen Morgenstunden zugelassen wird, so ist allen berechtigten Anprüfungen der Konsumenten vollkommene Genüge getan; im übrigen kann jegliche Arbeits- und Verkaufsstelle im Handelsgewerbe verödet werden.

Im Interesse der Angestellten und Arbeiter im Handelsgewerbe wünscht das Gewerkschaftsamt, daß die gegenwärtigen Arbeiterpartei des Reiches den obligatorischen Arbeiter-Verbandsrat nicht die öffentliche Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe recht bald einführen.“

Diese Erklärungen sind dieser Tage dem Reichstag des Innern übermittle worden. Wie weit die Bewegung für den Arbeiter-Verbandsrat abwärts gehen ist, geht aus folgenden Zahlen hervor. Es war am 1. Januar 1909 in 501 Gemeinden eingeführt. Es befinden sich darunter 24 Reichskreise mit über 100 000 Einwohnern (Halle war bekanntlich eine der ersten darunter), 98 Städte mit 50—100 000, 110 mit 20—50 000, 195 Städte mit 5—20 000 und 127 Orte mit weniger als 5000 Einwohnern. Die Bewegung, die Anfangs nur abgerundete Fortschritt kam (im Jahre 1906 begann sie mit 16 Gemeinden, 1904 mit 76, die Erträge in 23 Orten aus), ist in den letzten Jahren rasch fortgeschritten: 1908 wurden 68, 1907 76, 1907 88 den Arbeiter-Verbandsrat neu ein und 1909 stieg die Zahl auf 158.

Gewerkschaften. Die Firma J. Reinert, deren Unternehmen, bekanntlich vor der Zeit, erstarkt sind, darauf hin, dass die Gewerkschaften, das Gewerkschaftsamt, als Anlaß der Freier am Mittwoch, 2. Juni, von nachmittags 4 Uhr geschlossen bleiben.

Proleten-Verbandsratung in Halle. Am Dienstag, d. 2. Juni 1909, in den Kassenhallen fand folgende Sitzung statt mit der Vorarbeiten für die II. große Konferenz der Deutschen Proleten-Verbandsrat von 1909 G. B. beschäftigt. Alle Diskussionen und großen Ansehens werden haben und Herrichten werden, aber der Art nahezu ganz umgewandelt. Alle Ecken und Winkel müssen ausgenutzt werden, um die Anstaltensobjekte unterzubringen. Sogar der Hof wird einbezogen, indem er mit mehrstöckigen Stiegen überbaut und durch einen richtigen Gartenkünstler in einen laudlichen Garten umgewandelt wird. Keinerlei in erster Linie zur Orientierung des Besuchs, sondern die Aufmerksamkeit auf der auf das Publikum eine besondere Anziehungskraft ausüben, weil die ersten farbigen Deutschlands, soweit sie mit Proleten in Verbindung stehen, durch prächtige Arrangements ihrer Zusammenkünfte glänzen werden. Nicht weniger als 16 verschiedene Ausstellungsgruppen sind vorgesehen. Als Vorsitzender sind gewonnen die Herren: Prof. Dr. Heise,

Brant-Kleiderstoffe kauft man am billigsten bei **M. Schneider.**

folgt
man
wenn
einem
natür-
liche
eicht
über
den
Sitzung
muss
es
sich
nicht
auf
von

mit in
sige-
en zu
das
folgt
sens-
Ge-
mit
aber
Dies
der
Strak-
ränge
trage
den
am
in
ver-
ste
sich
ber
ber
00,
Sper-

am
zu
stalt-
lur-
am
erfen
lge-
Ge-
der
sind
aus-
von
der
wies
des
Be-
den
sind
lre-
un-
ge-
deut-
sich
aus-
un-
nen
den
sich
un-
ge-
deut-
sich
aus-
un-

der
wies
des
Be-
den
sind
lre-
un-
ge-
deut-
sich
aus-
un-

Frankfurter, Fortsetzung: **Willy Kramer, Obsth. a. Mainz;** **Wilhelm Capelli, Adm.; Dr. Frensch, Liebenroth; Paul Höcher, Hamburg; Hans Stroh, Leipzig; Emil Drechsler, Braunschweig; Georg Ditzler, Gießen; G. H. L. v. d. Linden.** — Auch Unterhaltung wird den Besuchern geboten durch Konzerte, die jeden Abend nachmittags und an den Sonntagen vor- und nachmittags stattfinden. Besonders sei noch auf die großen Fortschrittsgewinne hingewiesen, welche am Freitag, den 4., und Samstag, den 7. Juni in der Schallkammer und im Hoftheater in Gehalt von hier noch nie gesehenen japanischen Zugs- und Nachfeuerwerke abgefeuert werden.

Operetten-Darstellung im Apollo-Theater. Heute, Sonnabend findet die vierte Aufführung von Der Bettelstudent statt. Den Hauptparten spielen Herr v. Bismarck, die übrigen Hauptrollen in der bekannten Besetzung. Am 1. Pfingstfest singt Herr Alfred Landow den Chor der Studenten in der Operette Die Fiedermaschine von Johann Strauß. Am 2. Pfingstfest geht zum 1. Male Der Heiterer von Johann Strauß in Szene. Am Dienstag, 8. Pfingsten, gelangt zum dritten Male Der Oberlehrer zur Aufführung. Herr Alfred Landow singt die Titelrolle.

In den beiden Festtagen finden bei freiem Zutritt vom 11 1/2 und nachm. 4 Uhr große Gartenkonzerte statt. Die unangenehme Witterung an beiden Festtagen zu ermäßigten Preisen Nachmittagsvorträgen. Zur Aufführung gelangt an beiden Nachmittagen: Der böse Geist Lumpaci Bagabubins oder Das fiederliche Hochzelt von Strauss. Anfang der Nachmittags-Vorträge ist 8 Uhr.

Sozialistischer Garten. Der Garten findet trotz seiner Jugend allgemeine Zustimmung; er ist ein ebenmäßig gebaut, gut gepflegt, gesund und allem Anschein nach auch sehr leistungsfähig. Die Hoffnungen sind sich gütige Eber unter untern Mitbürgern. Ausser dem neuen Geleisen wird der Zäun als ein höher in Halle noch unbekanntes Tier das weisse Ziergefäss hervor; er scheint sich zu einzugewöhnen. Als Hauptcharakteristikum fällt dem Besucher die zum Wohl der Bekannte Rolle auf; von noch größerer Bedeutung für seine Stellung im Tierreich sind aber die Fische. Er ist ein Hüter, führt aber nicht in die Reihe der Raubtiere, wie Karpfen, Schleime, Hering, Schale, Regen, Aal, Karpfen und Störche, sondern steht am Ausgangspunkt der Reihe der Enten, der Gänse. Man sieht schon deutlich die Betonung des Wasserelementes, der bei den Fischen und Gänse als allein ausgebildeter Finger übrig bleibt. Aber es sind an der Nordwand des 3 fächerigen entwidelte Beben vorhanden, an der Südwand ist die Rückbildung weiter vorgeritten, es finden sich nur 2 Belegstücke, die bei den Fischen nur in den hohen Gefäßstücken, die nicht nach außen hervortreten, nachzuweisen sind. Der amerikanische Strauß brütet 3. Zu einem Dutzend Eiern, auch die afrikanische Strauß für nur zwei abgelesen und die Gänse fast bereits 2 Eier gelegt.

Die Iris Ciel-Sänger treten vom Dienstag, den 1. Juni, ab in der Hallen-Veranstaltung. Die Sänger sind von früher her in besserer Erinnerung und werden hier nur bis zum 8. Juni gutieren. Die Preise der Plätze sind: Speeritz 1 Mk., Saal 50 Pf., und Galerie 30 Pf.

Im Central-Theater, Leipzigerstraße, wird während der Festtage ein besonders interessantes Programm gezeigt. Besonders lehrreich ist Ein Blick in das Wunderreich der Natur, außerdem gibt es Dramen zu sehen, Singbilder aus dem Erdbau und zum Schluss verschiedene Humorspiele. Ein Besuch ist zu empfehlen.

Saale-Dampfschiffahrt. Herr Demmer hat für die Pfingstfesttage zu seinen Schlandampfern, die nach einem zweiten Schlandampfer, namens Vulkan gezeichnet. Es findet dabei am 1., 2. und 3. Pfingstfesttag ein regelmäßiger Verkehr zwischen Halle—Saale-Rega und Wettin statt. Einseitige Beförderung überhalb der Beförderung.

Schiffahrt-Dampfschiffahrt. Der regelmäßige Dampferverkehr nach der Abreise beginnt am 1. und 2. Pfingstfesttag 8 Uhr, und am 3. Pfingstfesttag von morgens 8 Uhr ab. Ferner am 1. und 2. Pfingstfesttag nach Leipzig, früh 7 Uhr. Einseitige Beförderung.

Die Herren Studenten auf dem Schloss. In der Morgenstunde des Festtags, so geht es 10 Uhr, durch den Hof der Schlosser. Die Studenten, die werden in der großen Hof, das ein einzelnes Organe konzentrierten Norren-Schrittung sind. Die Studenten, die werden in der großen Hof, das ein einzelnes Organe konzentrierten Norren-Schrittung sind. Die Studenten, die werden in der großen Hof, das ein einzelnes Organe konzentrierten Norren-Schrittung sind.

Im Vorabend dankten zur Nachtzeit Einbrecher, welche die Vorratskammer gehörig anräumten. Die Einbrecher müssen gewusst haben, daß der starke Hund in der frohlichen Nacht nicht zum Gemächlich wollte.

Kiefern, 29. Mai. Eine feste Memorie sendet uns mit Besorgnis an unsere jüngste Blüte über die Sozialfrage einen anderen Schwerepunkt. In der Frage nach dem, was man noch nicht gehört wird. Der erbärmliche Feindling bleibt den traurigen Reich sich als Arbeiter, der „gerade aus geht“, zu bezeichnen und seine Freude darüber auszudrücken, daß „es der Partei wieder einmal etliche Hundert Mark“ kosten wird. Der Brief ist auch sonst sehr interessant, da sein fähigster Besorgnis den Schwerepunkt nicht genau erfaßt in die Bedürfnisse des Reich. Man best. Wir werden uns den Brief bis zur „Gerichtsverhandlung“ aufbewahren. — Natürlich bleibt es dabei, daß Arbeiter einen Mann, der ihresgleichen nicht im Sozial buiden will, nicht befähigen, auch zu Pfingsten nicht.

Ammerdarf, 29. Mai. Die Sozialfrage ist in unserem Ort noch auf dem alten Fied. Uns steht nur das Durgschlößchen in Burg zur Verfügung. Wir machen aber besondere darauf aufmerksam, daß das Sozial von Hofmann in Abend und die 3. oder 4. oder 5. oder 6. oder 7. oder 8. oder 9. oder 10. oder 11. oder 12. oder 13. oder 14. oder 15. oder 16. oder 17. oder 18. oder 19. oder 20. oder 21. oder 22. oder 23. oder 24. oder 25. oder 26. oder 27. oder 28. oder 29. oder 30. oder 31. oder 32. oder 33. oder 34. oder 35. oder 36. oder 37. oder 38. oder 39. oder 40. oder 41. oder 42. oder 43. oder 44. oder 45. oder 46. oder 47. oder 48. oder 49. oder 50. oder 51. oder 52. oder 53. oder 54. oder 55. oder 56. oder 57. oder 58. oder 59. oder 60. oder 61. oder 62. oder 63. oder 64. oder 65. oder 66. oder 67. oder 68. oder 69. oder 70. oder 71. oder 72. oder 73. oder 74. oder 75. oder 76. oder 77. oder 78. oder 79. oder 80. oder 81. oder 82. oder 83. oder 84. oder 85. oder 86. oder 87. oder 88. oder 89. oder 90. oder 91. oder 92. oder 93. oder 94. oder 95. oder 96. oder 97. oder 98. oder 99. oder 100. oder 101. oder 102. oder 103. oder 104. oder 105. oder 106. oder 107. oder 108. oder 109. oder 110. oder 111. oder 112. oder 113. oder 114. oder 115. oder 116. oder 117. oder 118. oder 119. oder 120. oder 121. oder 122. oder 123. oder 124. oder 125. oder 126. oder 127. oder 128. oder 129. oder 130. oder 131. oder 132. oder 133. oder 134. oder 135. oder 136. oder 137. oder 138. oder 139. oder 140. oder 141. oder 142. oder 143. oder 144. oder 145. oder 146. oder 147. oder 148. oder 149. oder 150. oder 151. oder 152. oder 153. oder 154. oder 155. oder 156. oder 157. oder 158. oder 159. oder 160. oder 161. oder 162. oder 163. oder 164. oder 165. oder 166. oder 167. oder 168. oder 169. oder 170. oder 171. oder 172. oder 173. oder 174. oder 175. oder 176. oder 177. oder 178. oder 179. oder 180. oder 181. oder 182. oder 183. oder 184. oder 185. oder 186. oder 187. oder 188. oder 189. oder 190. oder 191. oder 192. oder 193. oder 194. oder 195. oder 196. oder 197. oder 198. oder 199. oder 200. oder 201. oder 202. oder 203. oder 204. oder 205. oder 206. oder 207. oder 208. oder 209. oder 210. oder 211. oder 212. oder 213. oder 214. oder 215. oder 216. oder 217. oder 218. oder 219. oder 220. oder 221. oder 222. oder 223. oder 224. oder 225. oder 226. oder 227. oder 228. oder 229. oder 230. oder 231. oder 232. oder 233. oder 234. oder 235. oder 236. oder 237. oder 238. oder 239. oder 240. oder 241. oder 242. oder 243. oder 244. oder 245. oder 246. oder 247. oder 248. oder 249. oder 250. oder 251. oder 252. oder 253. oder 254. oder 255. oder 256. oder 257. oder 258. oder 259. oder 260. oder 261. oder 262. oder 263. oder 264. oder 265. oder 266. oder 267. oder 268. oder 269. oder 270. oder 271. oder 272. oder 273. oder 274. oder 275. oder 276. oder 277. oder 278. oder 279. oder 280. oder 281. oder 282. oder 283. oder 284. oder 285. oder 286. oder 287. oder 288. oder 289. oder 290. oder 291. oder 292. oder 293. oder 294. oder 295. oder 296. oder 297. oder 298. oder 299. oder 300. oder 301. oder 302. oder 303. oder 304. oder 305. oder 306. oder 307. oder 308. oder 309. oder 310. oder 311. oder 312. oder 313. oder 314. oder 315. oder 316. oder 317. oder 318. oder 319. oder 320. oder 321. oder 322. oder 323. oder 324. oder 325. oder 326. oder 327. oder 328. oder 329. oder 330. oder 331. oder 332. oder 333. oder 334. oder 335. oder 336. oder 337. oder 338. oder 339. oder 340. oder 341. oder 342. oder 343. oder 344. oder 345. oder 346. oder 347. oder 348. oder 349. oder 350. oder 351. oder 352. oder 353. oder 354. oder 355. oder 356. oder 357. oder 358. oder 359. oder 360. oder 361. oder 362. oder 363. oder 364. oder 365. oder 366. oder 367. oder 368. oder 369. oder 370. oder 371. oder 372. oder 373. oder 374. oder 375. oder 376. oder 377. oder 378. oder 379. oder 380. oder 381. oder 382. oder 383. oder 384. oder 385. oder 386. oder 387. oder 388. oder 389. oder 390. oder 391. oder 392. oder 393. oder 394. oder 395. oder 396. oder 397. oder 398. oder 399. oder 400. oder 401. oder 402. oder 403. oder 404. oder 405. oder 406. oder 407. oder 408. oder 409. oder 410. oder 411. oder 412. oder 413. oder 414. oder 415. oder 416. oder 417. oder 418. oder 419. oder 420. oder 421. oder 422. oder 423. oder 424. oder 425. oder 426. oder 427. oder 428. oder 429. oder 430. oder 431. oder 432. oder 433. oder 434. oder 435. oder 436. oder 437. oder 438. oder 439. oder 440. oder 441. oder 442. oder 443. oder 444. oder 445. oder 446. oder 447. oder 448. oder 449. oder 450. oder 451. oder 452. oder 453. oder 454. oder 455. oder 456. oder 457. oder 458. oder 459. oder 460. oder 461. oder 462. oder 463. oder 464. oder 465. oder 466. oder 467. oder 468. oder 469. oder 470. oder 471. oder 472. oder 473. oder 474. oder 475. oder 476. oder 477. oder 478. oder 479. oder 480. oder 481. oder 482. oder 483. oder 484. oder 485. oder 486. oder 487. oder 488. oder 489. oder 490. oder 491. oder 492. oder 493. oder 494. oder 495. oder 496. oder 497. oder 498. oder 499. oder 500. oder 501. oder 502. oder 503. oder 504. oder 505. oder 506. oder 507. oder 508. oder 509. oder 510. oder 511. oder 512. oder 513. oder 514. oder 515. oder 516. oder 517. oder 518. oder 519. oder 520. oder 521. oder 522. oder 523. oder 524. oder 525. oder 526. oder 527. oder 528. oder 529. oder 530. oder 531. oder 532. oder 533. oder 534. oder 535. oder 536. oder 537. oder 538. oder 539. oder 540. oder 541. oder 542. oder 543. oder 544. oder 545. oder 546. oder 547. oder 548. oder 549. oder 550. oder 551. oder 552. oder 553. oder 554. oder 555. oder 556. oder 557. oder 558. oder 559. oder 560. oder 561. oder 562. oder 563. oder 564. oder 565. oder 566. oder 567. oder 568. oder 569. oder 570. oder 571. oder 572. oder 573. oder 574. oder 575. oder 576. oder 577. oder 578. oder 579. oder 580. oder 581. oder 582. oder 583. oder 584. oder 585. oder 586. oder 587. oder 588. oder 589. oder 590. oder 591. oder 592. oder 593. oder 594. oder 595. oder 596. oder 597. oder 598. oder 599. oder 600. oder 601. oder 602. oder 603. oder 604. oder 605. oder 606. oder 607. oder 608. oder 609. oder 610. oder 611. oder 612. oder 613. oder 614. oder 615. oder 616. oder 617. oder 618. oder 619. oder 620. oder 621. oder 622. oder 623. oder 624. oder 625. oder 626. oder 627. oder 628. oder 629. oder 630. oder 631. oder 632. oder 633. oder 634. oder 635. oder 636. oder 637. oder 638. oder 639. oder 640. oder 641. oder 642. oder 643. oder 644. oder 645. oder 646. oder 647. oder 648. oder 649. oder 650. oder 651. oder 652. oder 653. oder 654. oder 655. oder 656. oder 657. oder 658. oder 659. oder 660. oder 661. oder 662. oder 663. oder 664. oder 665. oder 666. oder 667. oder 668. oder 669. oder 670. oder 671. oder 672. oder 673. oder 674. oder 675. oder 676. oder 677. oder 678. oder 679. oder 680. oder 681. oder 682. oder 683. oder 684. oder 685. oder 686. oder 687. oder 688. oder 689. oder 690. oder 691. oder 692. oder 693. oder 694. oder 695. oder 696. oder 697. oder 698. oder 699. oder 700. oder 701. oder 702. oder 703. oder 704. oder 705. oder 706. oder 707. oder 708. oder 709. oder 710. oder 711. oder 712. oder 713. oder 714. oder 715. oder 716. oder 717. oder 718. oder 719. oder 720. oder 721. oder 722. oder 723. oder 724. oder 725. oder 726. oder 727. oder 728. oder 729. oder 730. oder 731. oder 732. oder 733. oder 734. oder 735. oder 736. oder 737. oder 738. oder 739. oder 740. oder 741. oder 742. oder 743. oder 744. oder 745. oder 746. oder 747. oder 748. oder 749. oder 750. oder 751. oder 752. oder 753. oder 754. oder 755. oder 756. oder 757. oder 758. oder 759. oder 760. oder 761. oder 762. oder 763. oder 764. oder 765. oder 766. oder 767. oder 768. oder 769. oder 770. oder 771. oder 772. oder 773. oder 774. oder 775. oder 776. oder 777. oder 778. oder 779. oder 780. oder 781. oder 782. oder 783. oder 784. oder 785. oder 786. oder 787. oder 788. oder 789. oder 790. oder 791. oder 792. oder 793. oder 794. oder 795. oder 796. oder 797. oder 798. oder 799. oder 800. oder 801. oder 802. oder 803. oder 804. oder 805. oder 806. oder 807. oder 808. oder 809. oder 810. oder 811. oder 812. oder 813. oder 814. oder 815. oder 816. oder 817. oder 818. oder 819. oder 820. oder 821. oder 822. oder 823. oder 824. oder 825. oder 826. oder 827. oder 828. oder 829. oder 830. oder 831. oder 832. oder 833. oder 834. oder 835. oder 836. oder 837. oder 838. oder 839. oder 840. oder 841. oder 842. oder 843. oder 844. oder 845. oder 846. oder 847. oder 848. oder 849. oder 850. oder 851. oder 852. oder 853. oder 854. oder 855. oder 856. oder 857. oder 858. oder 859. oder 860. oder 861. oder 862. oder 863. oder 864. oder 865. oder 866. oder 867. oder 868. oder 869. oder 870. oder 871. oder 872. oder 873. oder 874. oder 875. oder 876. oder 877. oder 878. oder 879. oder 880. oder 881. oder 882. oder 883. oder 884. oder 885. oder 886. oder 887. oder 888. oder 889. oder 890. oder 891. oder 892. oder 893. oder 894. oder 895. oder 896. oder 897. oder 898. oder 899. oder 900. oder 901. oder 902. oder 903. oder 904. oder 905. oder 906. oder 907. oder 908. oder 909. oder 910. oder 911. oder 912. oder 913. oder 914. oder 915. oder 916. oder 917. oder 918. oder 919. oder 920. oder 921. oder 922. oder 923. oder 924. oder 925. oder 926. oder 927. oder 928. oder 929. oder 930. oder 931. oder 932. oder 933. oder 934. oder 935. oder 936. oder 937. oder 938. oder 939. oder 940. oder 941. oder 942. oder 943. oder 944. oder 945. oder 946. oder 947. oder 948. oder 949. oder 950. oder 951. oder 952. oder 953. oder 954. oder 955. oder 956. oder 957. oder 958. oder 959. oder 960. oder 961. oder 962. oder 963. oder 964. oder 965. oder 966. oder 967. oder 968. oder 969. oder 970. oder 971. oder 972. oder 973. oder 974. oder 975. oder 976. oder 977. oder 978. oder 979. oder 980. oder 981. oder 982. oder 983. oder 984. oder 985. oder 986. oder 987. oder 988. oder 989. oder 990. oder 991. oder 992. oder 993. oder 994. oder 995. oder 996. oder 997. oder 998. oder 999. oder 1000. oder 1001. oder 1002. oder 1003. oder 1004. oder 1005. oder 1006. oder 1007. oder 1008. oder 1009. oder 1010. oder 1011. oder 1012. oder 1013. oder 1014. oder 1015. oder 1016. oder 1017. oder 1018. oder 1019. oder 1020. oder 1021. oder 1022. oder 1023. oder 1024. oder 1025. oder 1026. oder 1027. oder 1028. oder 1029. oder 1030. oder 1031. oder 1032. oder 1033. oder 1034. oder 1035. oder 1036. oder 1037. oder 1038. oder 1039. oder 1040. oder 1041. oder 1042. oder 1043. oder 1044. oder 1045. oder 1046. oder 1047. oder 1048. oder 1049. oder 1050. oder 1051. oder 1052. oder 1053. oder 1054. oder 1055. oder 1056. oder 1057. oder 1058. oder 1059. oder 1060. oder 1061. oder 1062. oder 1063. oder 1064. oder 1065. oder 1066. oder 1067. oder 1068. oder 1069. oder 1070. oder 1071. oder 1072. oder 1073. oder 1074. oder 1075. oder 1076. oder 1077. oder 1078. oder 1079. oder 1080. oder 1081. oder 1082. oder 1083. oder 1084. oder 1085. oder 1086. oder 1087. oder 1088. oder 1089. oder 1090. oder 1091. oder 1092. oder 1093. oder 1094. oder 1095. oder 1096. oder 1097. oder 1098. oder 1099. oder 1100. oder 1101. oder 1102. oder 1103. oder 1104. oder 1105. oder 1106. oder 1107. oder 1108. oder 1109. oder 1110. oder 1111. oder 1112. oder 1113. oder 1114. oder 1115. oder 1116. oder 1117. oder 1118. oder 1119. oder 1120. oder 1121. oder 1122. oder 1123. oder 1124. oder 1125. oder 1126. oder 1127. oder 1128. oder 1129. oder 1130. oder 1131. oder 1132. oder 1133. oder 1134. oder 1135. oder 1136. oder 1137. oder 1138. oder 1139. oder 1140. oder 1141. oder 1142. oder 1143. oder 1144. oder 1145. oder 1146. oder 1147. oder 1148. oder 1149. oder 1150. oder 1151. oder 1152. oder 1153. oder 1154. oder 1155. oder 1156. oder 1157. oder 1158. oder 1159. oder 1160. oder 1161. oder 1162. oder 1163. oder 1164. oder 1165. oder 1166. oder 1167. oder 1168. oder 1169. oder 1170. oder 1171. oder 1172. oder 1173. oder 1174. oder 1175. oder 1176. oder 1177. oder 1178. oder 1179. oder 1180. oder 1181. oder 1182. oder 1183. oder 1184. oder 1185. oder 1186. oder 1187. oder 1188. oder 1189. oder 1190. oder 1191. oder 1192. oder 1193. oder 1194. oder 1195. oder 1196. oder 1197. oder 1198. oder 1199. oder 1200. oder 1201. oder 1202. oder 1203. oder 1204. oder 1205. oder 1206. oder 1207. oder 1208. oder 1209. oder 1210. oder 1211. oder 1212. oder 1213. oder 1214. oder 1215. oder 1216. oder 1217. oder 1218. oder 1219. oder 1220. oder 1221. oder 1222. oder 1223. oder 1224. oder 1225. oder 1226. oder 1227. oder 1228. oder 1229. oder 1230. oder 1231. oder 1232. oder 1233. oder 1234. oder 1235. oder 1236. oder 1237. oder 1238. oder 1239. oder 1240. oder 1241. oder 1242. oder 1243. oder 1244. oder 1245. oder 1246. oder 1247. oder 1248. oder 1249. oder 1250. oder 1251. oder 1252. oder 1253. oder 1254. oder 1255. oder 1256. oder 1257. oder 1258. oder 1259. oder 1260. oder 1261. oder 1262. oder 1263. oder 1264. oder 1265. oder 1266. oder 1267. oder 1268. oder 1269. oder 1270. oder 1271. oder 1272. oder 1273. oder 1274. oder 1275. oder 1276. oder 1277. oder 1278. oder 1279. oder 1280. oder 1281. oder 1282. oder 1283. oder 1284. oder 1285. oder 1286. oder 1287. oder 1288. oder 1289. oder 1290. oder 1291. oder 1292. oder 1293. oder 1294. oder 1295. oder 1296. oder 1297. oder 1298. oder 1299. oder 1300. oder 1301. oder 1302. oder 1303. oder 1304. oder 1305. oder 1306. oder 1307. oder 1308. oder 1309. oder 1310. oder 1311. oder 1312. oder 1313. oder 1314. oder 1315. oder 1316. oder 1317. oder 1318. oder 1319. oder 1320. oder 1321. oder 1322. oder 1323. oder 1324. oder 1325. oder 1326. oder 1327. oder 1328. oder 1329. oder 1330. oder 1331. oder 1332. oder 1333. oder 1334. oder 1335. oder 1336. oder 1337. oder 1338. oder 1339. oder 1340. oder 1341. oder 1342. oder 1343. oder 1344. oder 1345. oder 1346. oder 1347. oder 1348. oder 1349. oder 1350. oder 1351. oder 1352. oder 1353. oder 1354. oder 1355. oder 1356. oder 1357. oder 1358. oder 1359. oder 1360. oder 1361. oder 1362. oder 1363. oder 1364. oder 1365. oder 1366. oder 1367. oder 1368. oder 1369. oder 1370. oder 1371. oder 1372. oder 1373. oder 1374. oder 1375. oder 1376. oder 1377. oder 1378. oder 1379. oder 1380. oder 1381. oder 1382. oder 1383. oder 1384. oder 1385. oder 1386. oder 1387. oder 1388. oder 1389. oder 1390. oder 1391. oder 1392. oder 1393. oder 1394. oder 1395. oder 1396. oder 1397. oder 1398. oder 1399. oder 1400. oder 1401. oder 1402. oder 1403. oder 1404. oder 1405. oder 1406. oder 1407. oder 1408. oder 1409. oder 1410. oder 1411. oder 1412. oder 1413. oder 1414. oder 1415. oder 1416. oder 1417. oder 1418. oder 1419. oder 1420. oder 1421. oder 1422. oder 1423. oder 1424. oder 1425. oder 1426. oder 1427. oder 1428. oder 1429. oder 1430. oder 1431. oder 1432. oder 1433. oder 1434. oder 1435. oder 1436. oder 1437. oder 1438. oder 1439. oder 1440. oder 1441. oder 1442. oder 1443. oder 1444. oder 1445. oder 1446. oder 1447. oder 1448. oder 1449. oder 1450. oder 1451. oder 1452. oder 1453. oder 1454. oder 1455. oder 1456. oder 1457. oder 1458. oder 1459. oder 1460. oder 1461. oder 1462. oder 1463. oder 1464. oder 1465. oder 1466. oder 1467. oder 1468. oder 1469. oder 1470. oder 1471. oder 1472. oder 1473. oder 1474. oder 1475. oder 1476. oder 1477. oder 1478. oder 1479. oder 1480. oder 1481. oder 1482. oder 1483. oder 1484. oder 1485. oder 1486. oder 1487. oder 1488. oder 1489. oder 1490. oder 1491. oder 1492. oder 1493. oder 1494. oder 1495. oder 1496. oder 1497. oder 1498. oder 1499. oder 1500. oder 1501. oder 1502. oder 1503. oder 1504. oder 1505. oder 1506. oder 1507. oder 1508. oder 1509. oder 1510. oder 1511. oder 1512. oder 1513. oder 1514. oder 1515. oder 1516. oder 1517. oder 1518. oder 1519. oder 1520. oder 1521. oder 1522. oder 1523. oder 1524. oder 1525. oder 1526. oder 1527. oder 1528. oder 1529. oder 1530. oder 1531. oder 1532. oder 1533. oder 1534. oder 1535. oder 1536. oder 1537. oder 1538. oder 1539. oder 1540. oder 1541. oder 1542. oder 1543. oder 1544. oder 1545. oder 1546. oder 1547. oder 1548. oder 1549. oder 1550. oder 1551. oder 1552. oder 1553. oder 1554. oder 1555. oder 1556. oder 1557. oder 1558. oder 1559. oder 1560. oder 1561. oder 1562. oder 1563. oder 1564. oder 1565. oder 1566. oder 1567. oder 1568. oder 1569. oder 1570. oder 1571. oder 1572. oder 1573. oder 1574. oder 1575. oder 1576. oder 1577. oder 1578. oder 1579. oder 1580. oder 1581. oder 1582. oder 1583. oder 1584. oder 1585. oder 1586. oder 1587. oder 1

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgröße
von seinem eigenen Bild, wer sich vom
31. Mai bis 30. Juni d. J.
in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von
4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 12 Visites 1⁹⁰ | 12 Visites 4⁰⁰
12 Cabinets 4⁹⁰ | 12 Cabinets 8⁰⁰

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,
zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8—2 Uhr,
an: auch während der Kirchzeit,
Werktagen von 8—7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und
Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.,

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.

Mur bis 30. Juni ds. Ja.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Schultheiss-Bier

verdankt sein Renommee
seiner hervorragenden Qualität und Bekömmlichkeit

„Heidepark“

vormalig Pfläzer Schützenhof an der Heide.
Von Sonntag den 30. Mai bis Sonntag den 6. Juni 1909

Gr. Pfingstbierfest.

Täglich grosser Rummel. Urtidel.
1. Feiertag von nachm. 8 Uhr ab grosses Konzert.
in sämtlichen Räumen
2. Feiertag: Grosses Konzert und öffentl. Ball.
Auf dem Festplatz sind Karussells, Schaubuden, Schliessbuden, Schaukeln,
Weinstube, Kümmel-Apothek, grosses echt bayrisches Bierzelt zum Krokodil
(Bedienung von 10 Münchener Kellnerinnen) und sonstige Sehenswürdigkeiten.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Fritz Heyde, Festwirt.

Apollo-Theater

Halle a. S.
Sommer-Operetten-Saison

Direktion: Gustav Poller.
Genie, Sonnabend den 29. Mai abends 8³⁰ Uhr:
Mit völlig neuer Ausstattung an Dekorationen u. Kostümen:
„Der Bettelstudent.“

Operette in 3 Akten von Hell u. Gené. Musik von Willstätter.
Am 1. Pfingst-Feiertag: Geküpfel von
Alfred Landory vom Stadt-Theater
in Halle a. S.

„Die Fledermaus.“
Operette in 3 Akten nach Weibach u. Calévy's „Revelation“,
bearbeitet v. R. Hoffner u. R. Gené. Musik v. Jas. Strauß.
Gabriel von Offenbach... Herr Alfred Landory a. S.

Am 2. Pfingst-Feiertag:
„Der Zigeunerbaron.“
Operette in 3 Akten nach einer Erzählung M. Joffas v.
J. Schnitzler. Musik von Johann Strauß.

Dienstag, den 1. Juni: Geküpfel von
Alfred Landory vom Stadt-Theater
in Halle a. S.

„Der Oberstelzer.“
Operette in 3 Akten von Best u. Selb. Musik v. R. Keller.
Maximilian, Oberstelzer... Herr Alfred Landory a. S.

Am den beiden Pfingstfeiertagen, bei glänzender Witterung:
Sonntags 11¹⁵ und nachmittags 4 Uhr:
Eintritt freil! **Grosse populäre Garten-Konzerte** Eintritt freil!
ausgeführt vom gelantem Theater-Orchester.

Be. wagnitiger Witterung, am 1. und 2. Feiertag:
Anfang: Nachmittags 4¹⁵ Uhr. Zu erwähniten Preisen:
„Der böse Geist Lumpaci Vagabundus.“
oder: „Das Hebräerische Knecht.“
Landerpost mit Gesang in 8 Aufzügen nebst 1 Vorspiel:
„Im Heerreich“ von Joh. Neffros. Musik v. Adolf Müller.
Probe der Pfläzer: Lage u. I. Rang 1.00 Mk., Parkett 0.50 Mk., II. Rang 0.30 Mk.

„Central-“ Theater

Leipzigerstrasse 17.

Besonders auserwähltes, grossartiges
Feiertags-Programm.

Unter anderem:

Die schöne Nizzanerin
Farbenprächtige Aufnahmen aus Süd-Franreich.

Der sardinische Brigant.
Spannendes, interessantes Drama.

„Singbilder.“
Das nur für mich Dein Herz erhebt, | Nein, ich darf nicht zaudern,
a. b. Oper „Der Troubadour“ | a. b. Op. „Die Hugonotten“.

Stephechase in England.
Spdiinteressante antientische Aufnahmen.

Der Roman eines armen Mädchens.
Realistisches Drama, gepieft von den berühmten
Mitgliebrn des Obeon-Theaters zu Paris.

An den drei Feiertagen von nach-
mittags 3 Uhr ununterbrochen geöffnet.



Arbeiter-Radfahrer-Verein

Halle a. S. und Umgegend
Bund Solitarität.

Veranstaltungen für den Monat Juni.

Donnerstag den 3.: Abendtour nach Seeben. Abfahrt
abends 8 Uhr.
Sonntag den 6.: Nach Ransaltz. Abfahrt nachm. 1 Uhr.
Sonntag den 13.: Nach Osmulde, daselbst Koro-
fahrt. Abfahrt nachmittags 1 Uhr.
Donnerstag den 17.: Abendtour nach Oppla. Abfahrt
abends 8 Uhr.
Sonntag den 20.: Nach Sangerhausen (Bezirksfest);
daselbst Koro-fahrt. Abfahrt früh 4¹⁵ Uhr.
Donnerstag den 24.: Abendtour nach Ammendorf. Ab-
fahrt abends 8 Uhr.
Sonntag den 27.: Nach Alsleben. Abfahrt früh 6¹⁵ Uhr.

Sonabend den 12. Juni: Kränzchen im Volkspark,
nur für Mitglieder und nächste Angehörige.
Auftreten der Gebrüder Henry.

Versammlungen jeden Dienstag nach dem 1. jeden Monats bei Streicher.
Versammlungen jeden Dienstag nach dem 15. jeden Monats im Volkspark.
Jeden Mittwoch: Reigenfahren im Volkspark.
Sämtl. Abfahrten finden von Streicher, Kl. Klausstr. 7, aus statt.
|| Arbeiterradfahrer, welche sich unserm Verein
anschliessen wollen, sind jederzeit willkommen. ||

Alle Parteischriften empfindet
Die Volksbuchhandl

Zoolog. Garten.

Täglich
nachmittags 5 Uhr:
Vorstellung

von
Havemann's
Raubtierschule.

— Ohne besonderes Entree. —

Sitzplätze:
Erw. 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag je
2 grosse Konzerte.

Anfang: nachm. 3¹⁵ Uhr
begn. abends 7¹⁵ Uhr

Eintrittspreis:
Erw. 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Von abends 7 Uhr ab:
pro Person 30 Pf.

Am 8. Pfingstfeiertag
nachmittags von 3¹⁵—7 Uhr
gr. Elite-Konzert

ausgeführt vom
Leipziger Tonkünstler-Orchester.
(Leitung: Kapellmstr. Günther-
Coblenz.)

Eintrittspreis:
Erw. 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Thalia-Festsäle

Ab Dienstag den 1. Juni bis
Dienstag den 8. Juni

„Kurzes Gastspiel.“
der beliebtesten, berühmten Fritz
Steldl-Sänger.

Lachen! Lachen! Lachen!
Saal 60 Pl., Gallerie 30 Pl.
exkl. Billetsteuer. — Anfang
8¹⁵ Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

„Weintraube“ Weissenfels.

Während den 10 Pfingstfeiertagen
Grosse musikalische
Unterhaltung
und Frühschoppen.

Es ladet freundlichst ein Eda.
Papier- u. Pappenabfälle
taufen jeden Boiten
St. Dresdenstr. 20.

Brauerei Rasberg.

Den 2. Pfingstfeiertag
Tanz-Kränzchen.
Freundlich ladet ein
Fr. Alw. Rahnefeld.

Blauer Stern Theisson.

Montag, den 31. Mai, 2. Pfingst-
feiertag:
Grosser Fest-Ball
(Frelanz).

Starkbesetzte Kapelle.
Empfehle Speisen u. Getränke
in bekannter Güte.
Emil Bötthor.

Gasth. Nissma.

1. Feiertag abend
grosse
Varieté-Vorstellung.

Nur erstklassige Saden kommen
zur Ausführung.
2. Damen, 2 Herren.
Freundlich ladet ein
Emil Jähmig.

Waldschlösschen, Zeitz.

Am 1. Feiertag
**Gartenkonzert und
Gesellschaftsball.**

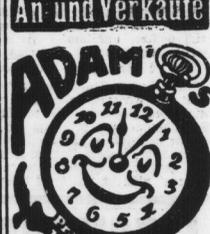
Am 2. und 3. Feiertag
Große Ballmusik.

11. Speisen und Getränke.
Grosse Auswahl in Obstweinen.
Geräumige Kaffeehäuser
für Sommerfeste.
Es ladet freundlichst ein
M. Radefeld.

Gasthof Keutschen.

Am 2. und 3. Feiertag ladet
freundlichst ein
Otto Menzel, Gastwirt.

An- und Verkäufe



Präzisions-
Uhren die beste
Qualität für alle
Bedürfnisse sind
zu billigen Preisen
zu haben.
Bühnenringe,
Schilder, Plakate,
alle in bester
Ausführung.
Monats
Raten
ohne Preis-
schlag!

Otto Jacob,
senior,
Friedenstr. 321,
Berlin 321.

Rosshaar

(Schweifhaar) lauft fest
Braun Solfero & Sohn, Schillerstr. 9/10

Athleten-Klub Eiche, Halle a. S.

(Mitglied des Athletenbundes Halle-Asleben u. Umg.)
Sonntag (1. Pfingstfeiertag)
in Freyberg's Garten:

Gross. Ball
mit freier Nacht.
Anfang 3¹⁵ Uhr.

Während der Bauten
Auftreten der tüchtigsten Amateur-Athleten
in ihren unübertroffenen Kraft- und Spezialleistungen.

Nach diesem:
Ringkampf.

Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Papapel und Splendose verkauft Zimmermann,
Osendorf, Hauptstr. 16 II.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. Lignier. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. S. u. S. S.). — Verleger: vorm. Aug. G. o. h. jetzt H. J. ä h n i g. — Sämtl. i. Halle a. S.



Aus der Frauenbewegung.

Ein Wöchnerinnenheim.

Der Verein Unterfaust für hilfsbedürftigste Wöchnerinnen und deren Säuglinge erstattet den neunten Jahresbericht über das von ihm unterhalten und von Prof. Hugo Reumann geleitete Wöchnerinnenheim in der Blumenstraße in Berlin. Das Heim, das in ärmlich vorzeiglicher Weise unter den Müttern, den unehelichen, seine Wurzeln öffnet, gründete im Jahre 1903 163 Müttern mit 164 Säuglingen Aufnahme. Die Zahl der Verpflegungstage betrug bei den Müttern 5949, also im Durchschnitt 31,2 Tage auf den einzelnen Fall, bei den Kindern 6682 oder 40,7 Tage im Durchschnitt. Die der Anstalt entstehenden Verpflegungskosten stellten sich auf 1,58 Mark pro Tag und Person.

Die Mütter kommen zum Teil in einem recht elenden Zustand in das Heim. Vier von ihnen hatten Kindbettfieber gehabt, 59 mal waren bei der Aufnahme Blutungen vorhanden, 12 mal Verlagerungen, 26 mal genähte Damnrisse; 18 Frauen litten an anderen Beschwerden und Krankheiten. Nur 8 der aufgenommenen Wöchnerinnen waren verheiratet, 2 eheverlassene und 1 verwitwet. Die übrigen waren ledig. Unter diesen befanden sich nur 3, die nicht berufstätig waren. Je eine der Mütter kamden im jugendlichen Alter von 15 bis 16 Jahren, 49 waren 17 bis 20, 61 bis 25, 28 bis 30 und 8 über 30 Jahre alt. Unter den noch nicht Wöhlfähigen befanden sich mehrere, die bereits zum zweiten Male Mutter wurden. Ein trauriger Vergleich mit den wohlhabendsten Frauen der Hauptstadt drängt sich uns auf, wenn wir hören, daß 28 Mädchen bis zu ihrer Entbindung in Dienst standen und von den 35 in Schlafstellen wohnenden 28 noch bis zuletzt arbeiteten. Bei sich zu Hause oder bei Verwandten wohnten nur 32, die übrigen warteten bei Hebammen, in Heimen, Asylen usw. Ihre schwerere Stunde ab. Charakteristisch ist auch die Mitteilung, daß in vier Fällen die Mädchen zwar gegen Vererbung der Hausarbeit bei Gebarmern Unterfaust gefunden hatten, aber da sie die geforderten 30 bis 50 Reich nicht hinterlegen konnten, vor der Entbindung an die Luft gesetzt wurden. Die meisten Mädchen kamen direkt aus Entbindungsanstalten; nur 10 waren bei sich zu Hause entbunden worden.

Was die Väter der unehelichen Kinder anbelangt, so waren 20 von ihnen Arbeiter, 43 Handwerker, 8 Landwirte, 22 Kaufleute, 11 Diener, Köhler, 16 Soldaten, Beamte, 4 Lehrer, 17 unbekannt. Nur einige wenige Väter, so meidet der Bericht, waren festwillig zur Zahlung von Unterhaltungen bereit.

In dem Heim wurde besonderer Wert darauf gelegt, daß die Mütter ihre Kinder selbst stillen. Infolge dessen gediehen die Kinder körperlich sehr gut. Nur bei Todesfällen waren in der Anstalt zu verzeichnen, und zwar starben zwei der Kinder an Lues, eins an eitriger Meningitis und eins an Infuenza. Auch nach ihrer Entlassung wurden die Kinder noch von der Anstalt aus überwacht und über ihr Fortkommen Bericht erstattet.

Außer diesen vorübergehend aufgenommenen Kindern verpflegte die Anstalt noch 52 Pensionäre, die ihr zwecks Ernährung an der Unnenbrunn anvertraut waren. Unter diesen Kindern, die sich meist im ärmlichsten Zustand befanden, kamen mehrere Todesfälle vor.

Der Verband schweizerischer Arbeiterinnen-Vereine

tagte am vergangenen Sonntag in Winterthur. Dem Verbande gehören jetzt 16 Sektionen mit etwa 1000 Mitgliedern an. Das Verbandsorgan, die Wortkämpferin, hat mit einem kleinen Ueberzuss von 104 Franz abgegeschlossen, man hofft, unter der Leitung der neuen Redaktion einen weiteren Ueberzuss zu gewinnen. Die Frage des Ueberantritts an den Gewerkschaftsbund soll den Sektionen zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Im übrigen wurden entsprechende Beschlüsse über die Art der zukünftigen Agitation gefaßt.

Aus den Nachbarreifen.

Setz, 29. Mai. Die Milch soll teurer werden! Zweimal schon haben sich die Landwirte in Vertretungen zusammen gefunden zu dem Zwecke, die Milch zu verteuern. 20 Pfennig soll das Liter kosten und gleich nach dem Feil sollte der Plan verwirklicht werden. Einmütigen ist daraus aber noch nichts geworden, denn auch die Händler wollten sich mit in das Feil des Abnehmer teilen und bei dem Ueberbich der Milch mit machen. Einmütigen also sind unsere Leser genannt. Wegen sie sich jetzt schon gegen

die Geißte ihrer Milchlieferanten wehren, indem sie diesen sagen, daß sie schließlich ihre Milch allein trinken müssen.

Seifenberg, 29. Mai. Aus unserer Parteibewegung. Wenn gelagt werden kann, daß in letzter Zeit der Sozialdemokratische Kreis, dank der Mithilfe einzelner Genossen, wiederum eine schöne Anzahl Mitglieder gewonnen hat, so gehört es doch auch zu unserer Pflicht, auf eine wenig glänzende Erscheinung aufmerksam zu machen. Fast immer ist zu bemerken, daß die Mehrheit der Proleten Genossen der Versammlung fern bleibt. Während die einen meinen, sie hätten die Ziele des sozialistischen Wissens längst ergründet, besien sich die andern, zu ihrer Entfaltung das langsame Tempo in der Weiterentwicklung der Gesamtbewegung anzuführen. Mein Parteigenossen, keine von euren Entfaltungen ist fruchtbar. Um den Sozialismus zu ergründen, bedarf es schon einer tüchtigen Arbeit und selbst andere bedeutendste Führer haben bis ins hohe Alter zu lernen, denn immer wieder zeigt die Entwicklung neue Erscheinungen. Die zweite Entfaltung zeigt erst recht wenig Kenntnis von Sozialismus. Jeder einzelne soll sein Wissen und seine Fähigkeiten der Partei zur Verfügung stellen. Sonst ist sein Können totes Kapital.

Seifenfels, 28. Mai. Gewerbegerichtsung, Vorsitzender, Stadtrat Krause, Beisitzer: Herr Möhring und Herr Franke. Es lagte der Verwalter Holland gegen die Firma Serberg wegen vorzeitiger Entlassung auf 21,37 Mk. Entschädigung. Beklagter erklärt sich bereit den Betrag an Gerichtsstelle anzuzahlen. Ferner lagte der Arbeitgeber Hermann Böhm gegen den Arbeiter Otto Richter auf 40 Mk. Schadenersatz, weil H. das Arbeitsverhältnis nicht antreten hat. Es kommt ein Vergleich zustande. Richter zahlt 3,50 Mk. an die Fabrikstrasse. Dann lagte der Monteur Franz Weier gegen das städtische Wasserwerk wegen Kündigungser Entlassung. Als Vertreter des Werks war Direktor Schmidt erschienen. Er erklärt, Weier habe schlecht gearbeitet und auf Vorkhaltung sei er beurlaubt worden. Das Gericht kommt aber zu anderer Ansicht und prüft den Richter seine Forderung von 60 Mk. voll zu. Die Gewerkin Wittwoch lagte gegen die Firma Wenzel auf Entschädigung von 12 Mk. wegen nicht rechtmäßiger Entlassung. Es kommt ein Vergleich zustande. Der Wenzel befristet die Frau noch drei Tage. Einige andere Sachen wurden vertagt.

Seifenfels, 29. Mai. Rektor Pfeifer als Geißte der deutschen Turnerschaft. Ein Flugblatt der deutschen Turnerschaft, dessen Absicht ein Vergleich des an Deutschlands Einheit erinnernden sechs hiesigen teutigen

Der vorgeschrittenen Saison wegen

verkaufen wir nach Pfingsten grosse Posten Waren, welche der Mode unterliegen,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Es sind in vorzüglicher Auswahl vorhanden:

Jacken - Kostüme

aus englischen Stoffen und Homespun.

Wollene Blusen

in einfacher bis elegantester Ausführung.

Kostüm-Röcke

in allen Formen und Preislagen.

Englische Paletots

in ganz besonders grosser Auswahl.

Jacken - Kostüme

aus feinen Kammgarnen und Tuchen.

Flanell - Blusen

Hemdfacens in aparten Mustern.

Mieder-Röcke

in allen modernen Stoffen.

Frauen-Mäntel

aus Tuch und Rips, reich garniert.

Prinzess-Kleider

in modernsten Formen und Stoffen.

Seidene Blusen

in hervorragend geschmackv. Formen.

Staub-Mäntel

in neuen Formen und Stoffen.

Schwarze Jacketts

aus Tuch und Kammgarnstoffen.

Weisse wollene Kleider — Seidene Jacken — Spitzen-Paletots — Leinen-Paletots — Kimonos — Morgenröcke — Matinee
 Backfisch-Kostüme — Backfisch-Paletots — Mädchen-Kleider — Mädchen-Jacken — Woll, Knaben-Anzüge — Knaben-Paletots.

Grosse Posten

Kleiderstoffe, Blusenstoffe, halbfertige Roben und Blusen, Seidenstoffe.

Reste

Grosse Mengen Reste von
 Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Seidenstoffen, Besatzstoffen,
 Spitzen, Stickereien, Negligéstoffen, Leinen- u. Baumwoll-
 waren, Gardinen, Möbelstoffen etc. etc.

Reste

== fabelhaft billig. ==

Ferner empfehlen zu ausserordentlich billigen Preisen.

Waschblusen ::: Waschkleider ::: Waschröcke.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

nehmen, daß die Kreisregierung sich erst bei dem Ministerium Meinung geholt hat, bevor sie die Befähigung verleihe.
Der Einwohnern des mangelnden Zinneses ist geradezu an den Garaus herbeigefahren. Große Dill ist in der fünfjährigen Periode nur einmal in einer Sitzung des Stadtrats gefehlt. Der Stadtrat wird selbstverständlich dem nach der städtischen Gemeindeordnung zulässigen Bescheidene befreiten, dann wird sich ja herausstellen, ob auch die hiesige Regierung völlig in den Fingern der preussischen Regierung wandelt.

Allerlei.

Erbschen.

W a a s, 28. Mai. Heute wurden in der Richtung Nordost-Südwest in Eichen und Umgebung von 1 Uhr bis 5 Uhr morgens vier Erbschen verpflanzt. Der erste war sehr heftig, ferner Kirrten, Wöbel schwanken, und die Leute wurden aus dem Schlafe geschreckt.

M a n n s, 28. Mai. In Oneglia wurde gestern morgen 8 Uhr 10 Min. ein heftiger Erbsch verpflanzt, der eine Bank hervorrief, aber keinen Schaden anrichtete. Auch in Porto Maurizio war ein drei Stunden langes Erbschen.

Schneewetter ist kein Altes.

B i r i c h, 28. Mai. Starke Niederschläge in den tieferen Lagen machten sich seit Eintritt eines heftigen Westwindes erst jetzt in den höheren Berggebieten bemerklich. Das obere Gothaerplateau wird seit gestern abend von gewaltigen Schneefällen überflutet. Seit dem Gothaerplateau erreicht der innerhalb 18 Stunden gefallene Schneefall heute morgen die Höhe von 90 Zentimeter.
Die Bahn auf die Schneefälle bei Unteraltaun ist durch einen Reihsturz, der durch die fortwährenden Niederschläge verursacht wurde, verstopft worden. Der Betrieb auf der Bahn Unteraltaun-Weizen sowie auf der Pfalzsbahn mußte wegen Schneefalles eingestellt werden.

Wie Kind ertröflet.

B e r l i n, 28. Mai. Das 14-jährige Dienstmädchen Luise Lehmann, das bei dem Wäldermeister Schulte in der Wittenwalderstraße in Stellung war, gab gestern abend gegen 10 Uhr einen Stinke das Leben. Unmittelbar nach der Geburt ertröflete sie das Kind mit der Hand. Die graumächtige Mutter wurde in die Charité als Folgegefangene eingeliefert. Die Leiche des Kindes wurde beiseitegenommen.

14-jährige Selbstmörderin.

M a n n s, 28. Mai. Die 14-jährige Tochter eines Fabrikanten erlöschte in der Wälderstraße gegen eines Liebesbriefes (!) Wortworte gemacht hatte.

Folgen schwere Explosionen.

M a n n s, 28. Mai. Während der Pyrotechniker Colpa in Nohlf bei Leze mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen mit der Herstellung von Feuerwerkskörpern beschäftigt waren, erfolgte eine furchtbare Explosion, die das ganze Haus in einen Trümmerhaufen verwandelte. Die vier Personen wurden entsetzlich verwundet. Der Mann war bereits tot. Ihn die gleiche Zeit explodierten in Wöhlgen bei Potenza ein Depot von Feuerwerkskörpern, wobei die beiden Söhne des Besitzers den Tod fanden.

Angestrenzter Bankbeamter.

D r e s d e n, 28. Mai. Der Prokurist eines Dresdener Bankhauses, der Vorstand eines mit der Bank verbundenen Industrieunternehmens, unterlag, um Verleichte bei der Spezialisation zu werden, 100 000 M. Als die Unternehmungen erlosch, wurde er, erlitt der Beamte einen Nervenanfall. Er wurde in eine Privatklinik überführt. Das Bankhaus stellt keinen Strafanspruch. Der unterschlagene Betrag ist gedeckt.

Kirchenrat.

L e i p z i g, 28. Mai. Vergangene Nacht wurde in die hiesige Erlöschstraße eingebrochen. Die Türen und die verschlossenen Behälter wurden geplatzt, es ist jedoch vorläufig noch nicht festgestellt, was geraubt worden ist. Zwei der Kirchendiebstahl verhaftet worden.

Eine Zweifelsfrage-Bibliothek.

hal der Verleger des Bucher-Finanzboten (Wort) Schönbauer ins Leben gerufen. Er hat in diesem Unternehmen gegen die Schuldbücherei wirken und hat in den bereits herausgegebenen 1600 Nummern vornehmlich die Klassiker, aber auch andere gute Erzähler (Wagners u. a. B.) berücksichtigt. Trotz des billigen Preises sind die Bände - natürlich am Anfang - zum Teil mehrere Nummern à 2 Pfennig gut gedruckt. Interessant ist, daß die bekanntlich brillant organisierte deutsche Buchhandelsfirma sich die Zweifelsfrage-Bibliothek einweisen zum Leibe hat, vermutlich weil es ihr nicht in den Strömungen des Vertriebsplanmäßig einzuweisen.

Veranstaltungsberichte.

Volle Vertreter-Generalversammlung der Christenvereine. Bei durchschritten 800 Mitglieder fanden 856 Straßensitzungen statt, darunter 540 eucharistische mit 7718 Straßensitzungen und acht Tobestellen. Die Einnahme betrug einschließlich Kaffeeverbund rund 18 918,00 M. an Beiträgen nebst Zinsen und Sonstiges 20 522,93 M., dem steht gegenüber eine Ausgabe von 20 275,28 M., darunter 2899,50 M. für ärztliche Behandlung, 2869,70 M. für Arznei und Heilmittel, 1994,48 M. Straßensitzungen, 1069,00 M. Wochensitzungen, 603,70 M. Sterbegeld, 1881,98 M. Büro- und Verpflegungskosten, 2048,10 M. Kapitalanlage, 1228,90 M. für fällige und persönliche Verwaltungskosten. Zur Festsetzung des Gattegebendes für die Ehefrauen der Mitglieder wurden laut 80 M. für jeden Fall (was nicht genehmigt wurde), die Hälfte des für die Mitglieder in Betracht kommenden Gehalts beschlossen. Nach einer Ergänzungssitzung zum Vorstand (Arbeitsgeber) und einer kurzen Aussprache unter Vorsitzendem erfolgte Schluß der Versammlung.

Galle. G a s e r. Am Sonnabend, den 22. Mai, tagte im Englischen Hof unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Zur Aufnahme hatten sich sechs Kollegen gemeldet, die auch aufgenommen wurden. Der Kasienbericht vom ersten Quartal

1909 enthält an Einnahmen der Verbandskasse 2078,10 M. Der Einnahme standen 2882,00 M. Ausgabe gegenüber, so daß der Verbandskasse am 31.12.1909 M. verbleiben. Die Einnahme der Kasse betrug 1337,33 M., die Ausgabe 1200,37 M., bleibt ein Reststand von 20,98 M. Die Mitgliederzahl betrug 110. Die Revisoren hatten die Kasse in bester Ordnung gefunden. Eine längere Debatte entspann sich über den Punkt: Resultat der Kassier. Es beschloß die Versammlung, die Kassier, die den ersten Mai nicht durch Arbeitsruhe genehmigt haben, in Arrest zu bringen. Im Besonderen machte sich die Wahl eines Mitglieds für die Kassierkommission notwendig. Gewählt wurde Kollege Demm. Nachdem noch besserer und punktführender Verfallensbesuch genehmigt wurde, fand die Versammlung ihren Schluß.

Galle. Die Gemeindearbeiter hielten am Sonnabend, den 22. Mai, ihre Mitgliederversammlung ab. Da der zweite Schriftführer verstorben und der erste nicht anwesend war, wurde Kollege Busch als zweiter Schriftführer gewählt. Demnächst sollte eine Vortrag über die französische Revolution. In der Diskussion wurde von Seiten der Mitglieder der Wunsch laut, über denartig beherrschende Vorträge halten zu lassen, was der Vorstand auch bereitwillig will. Darauf wurden die Mitglieder auf der sogenannten Pfadstrasse bekannt gegeben. Die beiden nächsten Vorträge werden die Gelegenheit zu schaffen. Darauf ging ein Arbeiter in die Schwimmbäder, um einmal frisches Wasser zu trinken, doch wurde das verboten. Jetzt drang unser Kollege darauf, daß Zirkelarbeit auf die Bankstelle geholt wurde. Man erwanderte sich damit, daß der Kollege entlassen wurde ohne jeden Grund. Der Kollege den Vorstand nicht wollte, ferner wurde als Kontinuität und Willens, aber kein Mensch hatte den Mut, dem Kollegen die Wahrheit zu sagen. Bei Herrn Ingenieure stand unter Kollege schon auf der schwarzen Liste. Fein ist es jedenfalls nicht, einen Arbeiter wegen solcher Sache zu maßregeln. Bei der Stadterhaltung sollte sich das Recht der Arbeiter klar auf dem Papier zu vollziehen. Die beiden nächsten Vorträge werden die Gelegenheit zu schaffen. Darauf ging ein Arbeiter in die Schwimmbäder, um einmal frisches Wasser zu trinken, doch wurde das verboten. Jetzt drang unser Kollege darauf, daß Zirkelarbeit auf die Bankstelle geholt wurde. Man erwanderte sich damit, daß der Kollege entlassen wurde ohne jeden Grund. Der Kollege den Vorstand nicht wollte, ferner wurde als Kontinuität und Willens, aber kein Mensch hatte den Mut, dem Kollegen die Wahrheit zu sagen. Bei Herrn Ingenieure stand unter Kollege schon auf der schwarzen Liste. Fein ist es jedenfalls nicht, einen Arbeiter wegen solcher Sache zu maßregeln. Bei der Stadterhaltung sollte sich das Recht der Arbeiter klar auf dem Papier zu vollziehen.

Galle, 22. Mai. Bauhilfsarbeiter. In unserer Versammlung am 18. Mai wurden 23 Kollegen in den Verband aufgenommen. Die Aufnahmeabende und Damm wurden, wie es nicht anders sein konnte, sehr schön gefeiert und juridisch. Laut Verbandsratsbeschluss in Köln soll in jedem Monat des Jahres 1909/10 an einem dazu bestimmten Tage eine Arbeitslosenstatistik aufgenommen werden. Das Stiftungsfest findet am 1. August im Volkspark statt, und es wurde ein Komitee von sechs Mann gewählt, das die Vorbereitungen dazu zu besorgen hat. Die Komitee wird in gemeinsamer mit den Mann und Zimmererabteilungen werden, um besser Fühlung miteinander zu nehmen und die Agitation im Gewerbe zu geben. Auch soll die Vorkontrollen in den anliegenden Ortschaften ausgeführt werden. In Ammerndorf, Radewell, Döllnitz, Weesen und Lohsa zu befinden sich die Kollegen in einer Lohnbewegung. Es soll seiner vorläufig dort in Arbeit treten.

Wittenberg. Parteiflitzung vom 21. Mai. Nach Erledigung einiger Eingänge gab der Vorsitzende Bericht von der Kartellkonferenz zu Weizsäcker. Diskussion hierüber berührte den Punkt: Land- und Waldarbeiterorganisation. Dieser Organisation geht man die Arbeiter der Gumminerke und Sprengstoffabrik zu führen zu können, da diese zugleich Landarbeiter sind, und für den Gebärdentenden Vorzug zu haben. Aber etwas mehr Erfolgreichlich wurden Mitglieder der Kommission zur Jugendorganisation zu berichten. Trotz aller ernstlichen Mühe, der sich diese Kommission unterzogen hat, scheint hier diese Organisation keine Wurzel fassen zu wollen. Die hiesige arbeitende Jugend scheint eben auch dem Gros der hiesigen Arbeiterklasse in ihrer Unfähigkeit zu folgen zu wollen. So war am 16. Mai die Jugend zu einem gemeinsamen Spaziergang eingeladen, aber ferngeblieben, und so mußte die Kommission wieder kopfschüttelnd nach Hause gehen. Besprochen wurde, wieder eine gemeinsame Veranmlung der hiesigen Christenvereine mitzubringen, um von den Delegierten des Christenvereins den Bericht zu hören. Das Verfallsfest wird nicht mehr geplant, am 18. Juli, sondern am 1. Juli stattfinden, da die hiesigen Gesangsvereine für den 18. Juli nach Halle bestimmt sind. Zum Arrangieren des Festes wird dem Kartellvorstand eine dreigliedrige Kommission beigegeben. Nach Ausgabe von Adresskarten und Flugzetteln ist die Gewerkschaften zur Bildung für die Kartell und Presse fand die Sitzung ihr Ende. Anwesend waren 25 Delegierte. Inentschuldig fehlten: Fabrikarbeiter, Maurer je 2; Dachdecker, Steinsetzer, Forstmannarbeiter, Maler je 1 Delegierter.

Bismarck. Der Sozialdemokratische Verein hielt am 20. Mai eine recht anregende Veranmlung ab. Zu nächst gab der Kassier einen Bericht vom ersten Quartal ab. Diesem folgte die Sitzung ihr Ende. Anwesend waren 25 Delegierte. Inentschuldig fehlten: Fabrikarbeiter, Maurer je 2; Dachdecker, Steinsetzer, Forstmannarbeiter, Maler je 1 Delegierter.

Acusiden. Volksversammlung. Eine sehr gut besuchte Volksversammlung fand am 23. Mai statt. Genosse Leopold-Weiß referierte über das Thema: Religion und Sozialdemokratie. Redner behandelte den Standpunkt der

Partei zur Religion und überlegte die Einwirkung und Befehlsungen der Gegner, die besonders in dieser Beziehung der Sozialdemokratie viel Unmäßiges nachsagen. Dem Redner könnte reicher Beifall. In der Diskussion gingen die Genossen Golze und Krupp noch auf viele Sachen ein und forderten zur Organisation auf. Daselbst tat auch der Referent in seinem Schlußwort. Die Veranmlung ist somit höchst anregend verlaufen und wird hoffentlich gute Früchte tragen. Dieser hier erst vom einem Mitglied geäußerte Sozialdemokratische Verein hat bereits 25 Mitglieder, und es ist zu hoffen, daß es bald noch mehr werden. Bemerkenswert wollen wir noch, daß der hiesige Kreisprecher schriftlich zu der Veranmlung eingeladen, aber nicht erschienen war.

Bayna. Die Bergarbeiter scheinen schon soweit fortgeschritten zu sein, daß sie keine Veranmlung mehr zu besuchen brauchen, denn das Veranmullungsamt war am 23. Mai fast leer. Man sollte doch glauben, daß bei der jetzigen Periode jeder alle Hände voll zu tun hat, die Veranmullung zu besuchen. Stamerden, das muß anders werden, steht ihr denn nicht, wie sich eine Arbeiterge immer fester zusammenzuschließen. Darum aufgemacht, denn mit dem jetzigen Verhalten bestmüßig ihr auch neue Fehler.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Nach eine neue Steuer!

B e r l i n, 20. Mai. Die Finanzkommission hat die M i s s e n u n g a f f a h r e r beschloßen, trotzdem Wilton vorher erklärt hatte, daß die Regierung die ganze Reform kaum auszuführen könne, wenn sie mit dieser Steuer befaßt werde.

Ein ganzes Dorf durch Feuer zerstört.

P a r i s, 29. Mai. Die Ortschaft S a g n e r wurde gestern von einer Feuersbrunst vollständig zerstört. Die Einwohner sind nicht verhaftet und daher sämtlich ruiniert. Das Feuer brach in der Wohnung des Bürgermeisters aus, wo alle anderen Häuser verbrannten. Wegen der Verände, die diesen zu retten, erlitt der Bürgermeister schwere Brandwunden.

Der Vengel von ferischen „Kronprinz“ wird wieder frech!

B e r l i n, 29. Mai. Zwischen dem „Prinzen“ G e o r g und dem Major O n a n o w i t s c h, einem der Beschäftigten, ist es im königlichen Schloß selbst zu einer unangenehmen Szene gekommen, deren Zeugen auch Folgendes waren und Diener waren. O n a n o w i t s c h, der von einer Substanz beim König leidet, traf auf dem Gange den Prinzen Georg und begrüßte ihn vorförmlich, worauf ihn der Prinz vorwarf, er schreie gegen ihn im Glatte Plonon. Dann erging sich der Prinz in Drohungen, die er mit unangenehmen Gebärden begleitete. Der Grund dieser Auslassungen war, daß die Demission des Majors, die er nach einem früheren Zusammenstoß mit dem Prinzen Georg einreichte, nicht angenommen wurde, während die Abdikation des Kronprinzen sofort angenommen wurde.

Lokalliste für Halle und Saalkreis.

Ausfcheiden und aufbewahren!

Nachstehend verzeichnete Lokale liegen der Arbeiterschaft zu Veranmullungszwecken zur Verfügung. Die Genossen werden erlucht, sich bei Ausflügen nur auf die Liste zu verlassen. Andere Lokale mit Veranmullungszwecken liegen der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung.

Kollspart, Burgstraße 27.

Lindenhof, Stralitz.

Von letzten Dreier, Merseburgerstraße 52.

Weißes Roth, Eißstraße.

Merseburg, Gars.

Drei Könige, A. Klaus u. Dleariusstr. 62.

Karl Genzel, Unterberg.

Kantisch, Martinsberg 6.

Antischer Hof, Großer Berlin.

Deutsche Tisch, Büßbergstr. 5.

Bühlberg, Restaurant von Köhler.

Burg bei Mahlow, Restaurant vom Burgschloß.

O n a n o w i t s c h, Schloß von Augustin.

Leititz, Witte Krause.

Friedrichshagen, Schloß von Gans.

Leititz, Restaurant von Dähne.

Überlein, Lebens Restaurant.

Arbeitervereine in Wittenberg und Gese.

Wittenberg, Wertheim Restaurant, Götischestraße.

Wittenberg, (früher Geseburg) Wittenberg.

Außer diesen Lokalen mit Gäten gibt es noch eine größere Anzahl Restaurants mit Vereinstimmern, die der Arbeiterschaft zur Verfügung stehen. Diefelben jedoch alle anzuführen, ist aus Platzmangel nicht möglich. Jeder Genosse ist jedoch verpflichtet, in dem Lokale, in welchem er verkehrt, sich davon zu überzeugen, daß dieses auch jedermann ausnahmslos zur Verfügung steht und das Vollblatt öffentlich ausliegt.

Lokalliste für Wittenberg-Schweinitz.

Wittenberg: Wittenberg, zur Eingeliet, Th. Otto, Wittenberg.

Achten Sie bitte genau auf die Schutzmarke.



Gaule und -Bier

Schutzmarke:

Pelikan mit Jungen.

Fast alkoholfrei!

Bestbekanntlich!

Heinrich Müllers Wwe., Schwemme-Brauerei.

Geegründet 1719.

Formgründer 2049.

Geegründet 1719.

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 124

Halle a. S., Sonntag den 30. Mai 1909

20. Jahrg.

Die „Lasten“ der Unternehmer durch die Arbeiterversicherung.

Auch bei der bevorstehenden Reform der Arbeiterversicherung ist der hauptsächlichste Einwand der bürgerlichen Parteien gegen den weiteren Ausbau der Leistungen der Versicherung der, daß die Belastung der Unternehmer unerschwinglich werde und die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie leide. So beschloß die konervative Partei auf ihrem Delegiertentag, den Ausbau der Arbeiterversicherung nur so weit auszuführen, „als es mit der wirtschaftlichen Lage der gesamten deutschen nationalen Produktion vereinbar“ sei. Wohlhaben haben sich auch schon die Führer anderer bürgerlichen Parteien geäußert.

Nach der Statistik der Arbeiterversicherung sind diese Lasten gar keine so erheblichen. Im Jahre 1907 betrugen die von sämtlichen 23 252 Krankenfallen des Deutschen Reichs eingehobenen Beiträge 207 414 398 Mark. Wieviel hiervon auf die Unternehmer und wieviel auf die Versicherten entfällt, ist bei der ganzen Mangelhaftigkeit der Statistik nicht ersichtlich. Es wäre aber falsch, anzunehmen (wie es nahe läge), daß von der angegebenen Summe ein Drittel von den Arbeitgebern hätte. Zunächst ist zu bedenken, daß sich unter der Summe nicht 21 Millionen Mark befinden, die von den freien Selbständigen eingenommen worden sind, zu denen also die Unternehmer nicht einen Pfennig dazu beigetragen haben. Sodann ist hervorzuheben, daß auch bei den Krankheitsfällen ein großer Teil der Mitglieder freiwillig versichert ist, und die Beiträge voll aus eigenen Mitteln zahlte. Im Durchschnitt entfielen auf ein Mitglied bei allen Kassen zusammengekommen an Beiträgen, Zusatzbeiträgen und Eintrittsgeldern 24,75 M. Da hierzu auch die Zusatzbeiträge und Eintrittsgelder eingerechnet sind, welche die Versicherten voll allein aufbringen müssen, geht man wohl nicht fehl, wenn man den durchschnittlichen Anteil eines Unternehmers an den Beiträgen für einen Versicherten auf etwa 7 Mark pro Jahr beziffert. Im Verhältnis zum Lohn dürfte der Zuschuß der Arbeitgeber zu den Krankenversicherungsbeiträgen im Durchschnitt circa ¼ Prozent betragen.

In der Invalidenversicherung betrug im Jahre 1907 bei sämtlichen Versicherungsanfällen die Beitragsentnahme 178 043 176 Mark. Die Zahl der eingehobenen Wochenbeiträge betrug 704 749 288 Mark. Bedenkt man, daß auf einen Versicherten durchschnittlich jährlich 50 Beitragswochen entfallen, so waren in dem genannten Jahr 14 095 000 Versicherte vorhanden. Auf einen Versicherten entfällt somit der Betrag von 12,50 Mark. Doch diese Berechnung stimmt, geht daraus hervor, daß das Reichsversicherungsamt selbst den Durchschnittsbeitrag im Jahre 1907 auf 24,92 Pfennig berechnet. Bei 50 Wochenbeiträgen das Jahr ergibt das ebenfalls

einen Beitrag von 12,50 Mark. Da in der Invalidenversicherung die Arbeitgeber die Hälfte des eigentlichen Beitragess betragen, so haben sie etwa pro Jahr 6,25 Mark für einen Versicherten aufzubringen. Das dürften ¼ Prozent vom Lohn sein. Im übrigen gibt es auch in der Invalidenversicherung eine große Zahl Selbstversicherte.

In der gewerblichen Unfallversicherung — die landwirtschaftliche muß zunächst wegen ihrer unvollkommenen Angaben von der Betrachtung ausschallen — betrugen im Jahre 1907 die eingehobenen Umlagen (Beiträge) insgesamt 129 443 883 Mark. Die Zahl der durchschnittlich Versicherten ist auf 9 018 367 angegeben. Es entfällt also auf einen durchschnittlich Versicherten der Beitrag von circa 14,30 M. (gegen 14,40 im Jahre 1906). Die an die angegebene Zahl der Versicherten im Jahre 1907 tatsächlich gezahlten Löhne betrugen 8 412 959 295 Mark. Die Umlagen betrugen also 1,5 Prozent der Löhne (gegen 1,6 Prozent im Jahre 1906). Die „Lasten“ sind also sogar geringer geworden. Zu der landwirtschaftlichen Unfallversicherung betrugen im Jahre 1907 die eingehobenen Beiträge 58 635 928 Mark für 11 189 071 Versicherte. Es entfällt hier also auf jeden Versicherten der Betrag von 5,24 Mark. Das ist ein ganz lächerlich geringer Betrag, wegen dem die Agrarier kein solches Aufsehen machen sollten. Was die Gesamtsumme des in der Unfallversicherung aufzubringenden Beitrags betrifft, so bleibt nicht unerwähnt, daß namentlich bei diesem Versicherungsweig eine große Zahl Selbstversicherte vorhanden ist (die kleinen Unternehmer usw.), und die Summe nicht allein „für die Arbeiter“ aufgewendet worden ist.

Eine Zusammenstellung ergibt, daß ein Unternehmer für einen gewerblichen Arbeiter, der allen drei Zweigen der Versicherung angehört, jährlich circa 27,70 Mark oder 8 Prozent des ausgezahlten Lohnes an Beiträgen für die Versicherung im Durchschnitt zu entrichten hat. Für einen landwirtschaftlichen Versicherten dürfte sich — wenn man die niedrigen Beiträge der Gemeindekrankenversicherung berücksichtigt — der Betrag etwa auf die Hälfte, nämlich circa 14 Mark stellen. Dabei ist noch zu beachten, daß sich viele Arbeiter nicht in allen drei Zweigen der Versicherung befinden.

Weniger einer „brüderlichen“ Belastung durch die Versicherungsbeiträge kann namentlich dann nicht gesprochen werden, wenn man die zu zahlenden Beiträge nicht als Prozentteil des Lohnes, sondern, wie es viel richtiger ist, als Prozentteil des Jahresumsatzes des Geschäftunternehmens berechnet. Die Beiträge werden von den Unternehmern als Geschäftsausgaben mit kalkuliert und erscheinen im Preise der Waren wieder. Eine dahingehende Umrechnung der „Lasten“ ergibt, daß sie höchstens ½ Prozent des Jahresumsatzes bilden. Das ist ein so geringer Betrag, daß man dabei von einer Beeinträchtigung der Konkurrenzfähigkeit nicht reden kann. Ein dem ½ Prozent im Auslandshandel kein Geschäft. Hierbei ist auch

nicht zu übersehen, daß die Länder, mit denen die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt in allererster Linie zu konkurrieren hat, wie z. B. England und Amerika, so erheblich höhere Arbeitslöhne bezahlen, daß im Ernst niemand behaupten kann, die deutsche Industrie sei im Nachteil.

Soziales.

„Freier“ Arbeitsvertrag.

Anlässlich eines Streiks der Holzarbeiter in Gemelingen wurde dem Arbeitswilligen der Firma F. A. Schulze ein Arbeitsvertrag zur Unterschrift vorgelegt, nach dem sich der Unterzeichnete verpflichtete, bei seinem Wiedereintritt in die Fabrik bedingungslos einige Vorschriften zu erfüllen, die im betriebsseitigen Interesse liegen sollten. Es heißt in dem Vertrage u. a.:

„Ich gebe Herrn F. A. Schulze hiermit gleichzeitig das Versprechen, wieder einen Arbeiterfabriken zurückzugehören — wenigstens so lange meine Tätigkeit bei ihm aufrecht erhalten bleibt, später beizutreten. Dasselbe gilt auch bei einem event. Streik, den ich mich keineswegs angeschlossen werde, was ich hiermit ausdrücklich bestätige. Ebenfalls verpflichte ich mich, einen ordnungsmäßigen, moralischen Lebenswandel zu führen. — Für den etwa durch mich verursachten Schaden an Material oder Maschinen haften ich durch einen 10prozentigen Lohnabzug. Dieser Abzug bleibt Herrn Sch. mit meinem ausdrücklichen Einverständnis zur bedingungslosen Aufhebung bis zur endgültigen Regulierung etwa schwebender Differenzen und kann ein Anspruch auf dieses hinterlegte Geld weder von mir noch von meinen Erben oder gesetzlichen Erben erhoben werden.“

Dieser Arbeitsvertrag für einen gewerblichen Arbeiter übersteigt die Dienstverträge für Landarbeiter um ein Bedeutendes. Gut nur, daß er gerichtlich sicher nicht durchsetzbar ist.

Mansfelder Kreife.

Folgende Lokale stehen der Arbeiterschaft zur Verfügung:

- Milcheln, Rippolds Restaurant,
- Eisleben, Zum Bürgergarten,
- Erdoborn, Dring's Gasthaus,
- Erdoborn, Gewerkschaftshaus, Langestraße 12,
- Schraplau, Bürgergarten (Wäcker),
- Zeutschel, Zur Postuna (Weißner).

Veränderungen sind der Kreisleitung zu melden.

Folgendes: Die Güte der Herren August Sonntag, Max Reiner, Karl Schumann und Fritz Schürder stehen uns nicht gut Verfügung.

Die Lokalkommission. J. A. Otto Rausch.

2. gr. Fach-Ausstellung

des Deutschen Drogisten-Verbandes von 1873 E. V.

Kaisersäle Halle a. S., 3. bis 13. Juni 1909.

Eröffnung am Donnerstag, d. 3. Juni 1909, nachm. 4 bis 6 Uhr. Erhöhte Eintrittspreise.

Von Freitag, den 4. Juni, bis Sonntag, den 13. Juni,

geöffnet von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 Pfg. Dauerkarten Mk. 2.00.

Japanisches Tages-Feuerwerk und grosses Nacht-Feuerwerk

in Konkurrenz der bedeutendsten pyrotechnischen Firmen Deutschlands.

Bad Wittekind.

Freitag den 4. Juni 1909 Japanisches Tagesfeuerwerk

nachmittags 4 Uhr:

Eintrittspreise 55 Pfg.

Abonnenten 30 Pfg. Zuschlag.

Abends 7 Uhr: **Grosses Nachtfeuerwerk**

Eintrittspreise 55 Pfg.

Die Eintrittspreise verstehen sich inklusive städtischer Billet-Steuer.

Saalschloss-Brauerei.

Montag den 7. Juni 1909 Japanisches Tagesfeuerwerk

nachmittags 4 Uhr:

Eintrittspreise 55 Pfg.

Abends 7 Uhr:

Grosses Nachtfeuerwerk

Eintrittspreise 55 Pfg.

11 Uhr: „BALL.“ (Herren 55 Pfg.)

Bei allen Veranstaltungen:

Grosses Militär-Konzert,

ausgeführt von der Regimentsmusik des Kgl. Inf.-Regts. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 unter Leitung des Kgl. Ober-Musikleiters Herrn Otto Wiegert.

Die Ausstellungs-Leitung.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!



Max Strauss.
G. m. b. H.

Herren-Hüte.

Halle a. S.
68. Obere Leipzigerstrasse 68.

Enorme Auswahl.
Billige Preise.
Hervorragende Qualitäten.

Zur Eröffnung erhält jeder Käufer beim Einkauf von 2 Mark ab
ein wertvolles Geschenk.

Vom 5. bis 7. Juni 1909
werde ich im
Hotel „Stadt Hamburg“
anwesend sein, um
künstliche Augen
direkt a. d. Natur f. Patienten anzufert. u. einzupass.
F. A. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.

110 eigene Filialen
Spezial-
abrennende
Formen.



TURUL

Jedes
Paar
Damens
oder
Herren-
Stiefel
in guten Ledersorten

PROBIEREN GERN ÜBER 1000 PAAR

Überhollen in Haltbarkeit
Eleganz u. Passform.

ALLEINVERKAUF nur
Gr. Ulrichstr. 17.

Schuhfabrik „TURUL“
ALFRED FRÄNKEL

Verwand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet!

Haushaltungsbücher

für alle Tage des Jahres,
für jede Familie und einzelne Personen passend.

Preis 60 Pf. und 1 Mk.

Zu beziehen durch die **Verlagsbuchhandlung, Post 42/48.**

Ausnahme-Preise!

Zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen empfehle ich:

Eleg. Jackett-Anzüge	mit Reibheiten der Saison	8.00
Eleg. Rock-Anzüge	1- und 2-reihig prima Baumwolle	16.00
Eleg. Sommer-Paletots	in sehr modernen Stoffen	12.00
Eleg. Knaben-Anzüge	hochgeschloss. u. Blusenragen	3.00
Eleg. Peterinen	in vielen Stoffarten	8.00
Eleg. Rosen	in den neuesten Dessins	2.50
Eleg. bunte Westen	in aperten Mustern	2.00

Einzelne Jackets und Westen auffallend billig!
5% Rabatt in Marken oder bar.

Gustav Reinsch,
im Roten Turm, Marktplatz, im Roten Turm.

Mehrere Gelegenheitskäufe
in
Kontrollkassen
auch Teilzahlung
Grosse Ulrichstrasse 18.
Dasselbst
Kontrollkassen-Anstellung.
B. H. Zimmer,
Telephon 3124.
Drogisten-Ausstellung Stand Nr. 71.



Kleiner Verkaufs-Anzeiger.

Abzahlungsgeschäfte

N. Blumreich, Gr. Ulrichstr. 24, I, II, u. III.

L. Eickmann
Grosse Ulrichstrasse 51
(Gangweg Schulstr., Kaiserstr.)
A. Lohmann u. größtes Kredit-
haus am Platz, Georg. 1888.

Karl Klinger, Gr. Ulrichstr. 30, I.
Paul Sommer, 10 Schaafenerstr.
M. Thiele, Göbenstr. 14, I, u. II.

Bediener, Betten

Herrn, Baumüller, Burgstr. 6.
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Otto Barkardt, Gr. Märkerstr. 17.

Bücherwaren

Walter Hartmann, Zapfenstr. 20.
Paul Harbeck, Dachritzstr. 5.
Friedr. Scherner, Streibstr. 84.

Brauereien

F. Güntner, Halle a. S.

Caramel-Malz-Bier.
Schützen, Polkan mit Sagen.
Karlrich Müller, W. 7.
Schwemme-Brauerei.
N.B. Masacht, gen. d. Schützen.

Brauerei Sternberg, Lützenbach
Niederlage: Halle a. S.
Fritzbräu, Kutschke, Nieder, Halle.

Brotback, Kohlen

Friedrich Jessa, Gr. Steinstr. 49.
M. Jentsch, N. 11, Caneenweg 20
H. & M. H. B.
Mittleres Kohlenwerk Brüdern. 11.
H. Rordorfstr. 1.
Ed. Linke & Strödel, Telephon 93.
Richard & Mildner, Dettmichstr. 2
Richard Wolf, vord. Königstr.

Büsten, Dosen, Pinsel

Max Jauch, Schomerstr. 1.
A. Kunzmann, Leipzigerstr. 26.
Max Martini, Geiststr. 18.

Bücherhandlungen

H. Doller, Leipzigerstr. 64.
Drei Kronen, Thomasiusstr. 6.
Wunze & Gessner, Spez.-Baugr.-Haus
Telephon 1682.

Controll-Kassen

Verf. B. H. Zimmer,
Geogr. C. 3124.

Brogen und Farben

Max Baumgärtel, Leingstr. 5.
Karl Biecher, Thomasiusstr. 49.
H. Ender, Wucherstr. 31.
W. F. Fischer, Moritzwinger 1.
Paul Fritzsche, Delitzschstr. 74.
Georgian-Druggerie, Kaiserstr.

Brogen und Farben

Königs-Druggerie, Lindenstr. 65.
O. Krume, Geogr. d. Glasch. Kirche.
Schuler-Druggerie, Wucherstr. 76.
Paul Richter, Gr. Geosstr. 12.
Max Ott, Steinweg 26.
Frans Poppe, Büllbergweg 1.
M. Ködler, Bannischstr. 2.
Bellberg-Druggerie, Reilstr. 111.
Stern-Druggerie, Geiststr. 6.
M. Waltschott Neid., Gr. Ulrichstr. 30.

Damen-u. Kindermoden

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Damen-Kleiderstoffe

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Damenputz-garn-u. ang. Stoffe

H. H. Bauer, Reilstr. 9.
Adolf Künzel, Leipzigerstr. 79.
Klara Leissner, Lindenstr. 63.
Jules Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Delikatessen und Fische

Carl Barich, Nikolaistr. 6.
Alfr. Bernhard, Gr. Ulrichstr. 46.
Karl Hennig, Geiststr. 18.
A. Nothnagel, Markt, Roter Turm.

Ein-u. Verkaufsgeschäfte

F. Henke, Kl. Ulrichstr. 18.
M. Kleffel, Herrenstr. 20.

Eisen- und Stahlwaren

K. Kocher, Zwingersstr. 8.
F. Lindenbach, Königstr. 8.
F. Schneider, Moroburgerstr. 4.
Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.

Heimische Oelen

Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
W. Heckerl, Gr. Ulrichstr. 57.
F. Lindenbach, Königstr. 8.
F. Lindenbach, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen

Paul Hagemann, Gomergergasse 2.
Leopold Jung, Berlinstr. 31/32.
Henry Kleipig, Reilstr. 5.
F. Lanerstr. 10.
Geiststr. 18.
Rep. all. Syst.
Max Prüfer, Gr. Märkerstr. 8.
Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.

Färbereien u. Wäschereien

Fernsp. 506.

Galgenberg
Läden in allen Stadtteilen
„Union“
Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt.
Läden in allen Stadtteilen.
Ink. C. Spengler &
Frank Wolf, Weber 14 eig. Lad.

Fleischermeister, Wurstfabriken

M. Brodthahn, Kapellengasse 4.
Carl Dietrich, Thomasiusstr. 18.
Otto Hofmann, Streibstr. 8.

Fleischwaren

Wurstwaren

Wer ist Abnehmer von Wurstwaren?
Leberwurst & G. 60 Pf. Schwart
& G. 60 Pf. Sülzwurst & G. 60 Pf.
Knackwurst & G. 60 Pf. — Versand
nicht unter 10 Pfund.

Fritz Hofeileisch, Auguststr. 18.
Paul Kaiser, Delitzschstr. 14.
J. Klotzmann, A. v. Kokenweg 27.
Gustav Kogel, Gr. Steinstr. 22.
Karl Kogel, Geiststr. 96.
Frans Kopf, Mansfelderstr. 10.
Frans Kunze, Burgstr. 59.

August Manold, Merseburgerstr. 106.
Robert Schär, Königstr. 8.
Rob. Thürmer Jr., Alter Markt 25.

Galanterie- u. Spielwaren

Gebr. Butterflick, Landwehrstr. 9.
Freund & Müller, A. d. R. 10.
Theodor Lühr, Poststr. 6.

Gärtnereien, Blumenhandlungen

Paul Schäfer, Ludwigstr. 18, Telephon 3884.
Oskar Wünsche, u. Streibstr. 10.

Glas und Porzellan

Louis Böker, Leipzigerstr. 7.
Grammophon-Musikinstrument.
Carl Dorn, Neue Promenade 14.
P. Wolf, Spiegelstr. 1.

Kandicrswagen-Fabriken

Kasch Kutscher, Stellmachersch. 10.
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Ernst Seitzmann, Merseburgerstr. 10.

Kant- und Köchengeräte

W. Heckerl, Gr. Ulrichstr. 57.
Am Güterbahnhof 6.
K. Kuckenburg, Bannischstr. 12.
Kurt Linke, Steinweg 33.

Herren-Garderobe u. -Artikel.

Blankenstein, Leipzigerstr. 36, Gr. Steinstr. 36.
Am Güterbahnhof 6.
Ernst Gallmeyer, Steinweg 7.
F. C. Steiner, Handschuhfabrik.
Union-Club, Delitzschstr. 93.
M. Schwedler, Kl. Ulrichstr. 23A III.

Herrn-Damen-Wäsche, Schürz.

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Albrecht Reichardt, Burgstr. 1.

Brotback, Kohlen

Friedrich Beck, Schmeerstr. 16, Gr. Steinstr. 34 u. Steinweg 17.
W. Schmidt, Gr. Steinstr. 34 u. Steinweg 17.

Brotback, Kohlen, Tee

C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51.
Alb. Grimm Nohle, Steg 15.

Ernst Ochse, Leipzigerstr. 96.
A. Reichardt jun., Burgstr. 69.
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.

Pottel & Broskowski, Gr. Ulrichstr. 33.

Kaffee-Zusatz u. -ersatz.

W. Frack Söhne
Ludwigsburg.
Kaffee-Zusatz: Aecht Frack
Kaffee-Zusatz: Enriolo.

Kartongen

Georg Hill, Gr. Steinstr. 27/28.
W. Schmidt, Jakobstr. 60.

Kolonialwaren

H. Eikan, Bekleid.-Gegenst.-j. Art.
Leipzigerstr. 87.

Kolonialwaren

Frans Baumgärtel, Leingstr. 24.
B. Becherhoff, Becherhoffstr. 8.
Ernst Clausius, Rich. Wagnerstr. 16.
Alvin Giese, Geiststr. 32.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
A. E. Schultze, Merseburgerstr. 8.
Friedr. Wagner, Landbergerstr. 59.

Korbwaren, Kinderwagen

C. Hesse, Martinstr. 13.

Lampen, Klempnerarbeiten

A. P. Herzer, Geiststr. 62.
Hugo Kock, Taubenstr. 2.
Gustav Schaefer, Albrechtstr. 22.

Lederhandlungen

Carl Friedrich Bröderstrasse 4.
Siegen Jacobs, Gr. Märkerstr. 18.
W. Kranig, Neue Promenade 15.
H. Pfaffert, Nikolaistr. 12.
Herrn Schmidt, Geiststr. 23.

Margarine

Alfr. Geblich, Merseburgerstr. 43, Telephon 2616.
Gen.-Depot v. Rositzky & Witt.

Meubeln, Optik

Rich. Fleming, Schmeerstr. 22.
Paul Höder, Leipzigerstr. 32.
Karl Schäfer, Gr. Steinstr. 29.

Möbel-Magazine

K. Bieler, kein Laden.
Grosse Auswahl in Ausstattungen.
Kleiderschr. v. 27, Vertik. 34 M. an.
Frans Boas, Mecklerstr. 9.
Gr. Ulrichstr. 51, (King. Schulstr., Kaiserstr.)
Herbert Gadow, Spitze 88.
Bernh. Grundwald, (Rathausstr. 5a)
G. Schaeble, Gr. Märkerstr. 26.

Obst- und Speckwaren

Bürckners Obsthandlung, Alter Markt 36.
Größtes Detailgeschäft am Platz.

Privat-Lehr-Institute

Carl Gieseuth, Sternstr. 10, Tel. 9018.
Kauf, gewerblich-technisch.
Buchführung — Geographie —
Machenschriften — Vollständ.
Konkurrenz — Hebräi täglich.

Schneider-Modellarbeiten

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Alter Markt 25.
W. Hellen, Tucha, Kollektionen.
P. Ochsenschacht, Gr. Klausstr. 5.
F. C. Linke, Marktplatz 11.
L. Zengeling, Schulstr. 7.

Schuhwaren

Hallenstr., Schwarenstr. Steinweg 13.
P. Kopp, Geogr. u. Schürzstr. 109.
Paul Scheer, Kl. Ulrichstr. 24.
Schuhfabrik, Merseburgerstr. 47.

Seifen und Parfümerien

Halla
Kernseife im Karton à 25 Fig.
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
Marke Platte
in 1/2 Pfund-Paketen à 90 Fig.
sind die bevorzugtesten Waschmittel jeder Hausfrau.
Zu haben in den Filialen des
Allg. Konsumvereins Halle
und einschlägigen Geschäften.

Spezial-Abrennende Formen.

Spez. Baugr.-Haus
Telephon 1682.

Spez. Baugr.-Haus
Telephon 1682.

Spez. Baugr.-Haus
Telephon 1682.

Druck des Verlegers verantwortlich: R. B. Siger. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Druckerei. (G. G. m. b. H.) — Verleger: Hermann Kopp, jetzt in Leipzig. — Eigentümer: Carl L. Gollig. & Co.

Interhaltungs-Blatt

Das Blatt enthält: unter den 15-tägigen Befunden...
10

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 24

Sonntag, den 30. Mai

1900

Unser Pfingsten.

Nun blähen Wald und Heide . .
Es trägt ihr Pfingstgewand
Die Birke: Silberseide.
Und Däfte haucht das Land.
Die meisten Blumensterne
Hüllt gülden Leuchten ein.
Am Nähe und um Ferne
Spinnt Sommer Sonnenschein.

Ein Klingen und ein Singen
Durchjauchzt, durchbraust die Welt;
Die letzten Knospen springen,
Die letzte Hülle fällt.
Licht quillt in alle Herzen,
Licht dringt in jedes Haus
Und treibt die letzten Schmerzen
Des trüben Winters aus.

Schant um euch: es will tagen!
Den Sieg errang das Licht!
Wer will da feig verzagen,
Daß nie die Kette bricht, —
Die Kette, die wir schleifen
An Fuß und Hals und Hand?
Auch unsre Frucht wird reifen
Im Zukunftsonnenbrand!

In Blüte steht das Hoffen,
Das unsre Herzen schwelt;
Der steile Weg liegt offen
In unsre Zukunftswelt!
Wir pilgern ihn, — mag Fülle
Ihn sperr'n auch und Verrat!
Kühn heben wir die Blicke:
Auch unsre Pfingsten naht!

Rauh ist und felsumschlossen
Der Pfad, der aufwärts weist;
Doch uns ward ausgegossen
Ein neuer, heil'ger Geist.
Eng schloß er seine Bande
Und rief uns in den Krieg:
Arbeiter aller Lande,
Harrt aus! Euch winkt der Sieg!

Und wie jetzt Wald und Heide
Blüht rings im Sonnenschein,
So soll voll Glanz und Freude
Auch unsre Zukunft sein!
Ein Klingen und ein Singen
Mit jedem Herzensschlag
Soll alle Welt durchdringen
An unsrem Pfingstentag! *Eduwig Hoffen.*

Die altrömischen Christenverfolgungen.

Die ersten Christengemeinden lebten nach dem Wort ihres Lehrers: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat.“ Es herrschte Gütergemeinschaft, wer Reichthum besaß, gab ihn für die Bedürfnisse der Glaubensgenossen. Predigten doch die Apostel nach dem Beispiel ihres Meisters: „Willst du vollkommen sein, so verkaufe was du hast und gib es den Armen.“ „Sammelt nicht Schätze, die Rotten und Rost fressen“. „Es geht leichter ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in den Himmel komme“.

Die ersten Christen, die doch gewiß am besten wissen mußten, was unter Christentum zu verstehen sei, verschmähten das An sammeln von Privateigentum und hatten in ihren Gemeinden ein kommunistisches System eingerichtet. Dies war so weitgehend, daß man sogar gemeinsame Mahlzeiten abhielt, wo jeder als Bruder, jede als Schwester behandelt wurde. Besonders Geistliche kannten die ersten Christengemeinden auch nicht. Ihnen war von den Aposteln gelehrt worden, jeder Gläubige sei zum Priesteramt befähigt, ein besonderer geistlicher Stand widerspreche dem Geiste des Christentums. Zahlreiche geschichtliche Zeugnisse für den hohen Grad brüderlicher Liebe in den Niederlassungen der christlichen Kommunisten liegen vor. Arme hat man in diesen Gemeinden nicht gekannt, aber auch keine Reiche. Aus den Predigten und Schriften der älteren Kirchenväter geht hervor, daß erst Unfriede, Habsucht und Unreligiosität ihren Einzug in die christliche Gesellschaft hielten,

als der Grundsatz der Gütergemeinschaft, das kommunistische (sozialistische) Gemeinwesen aufgegeben wurde.

Der heilige Ambrosius, Bischof von Mailand, sagte: „Die Natur hat die Gemeinschaftlichkeit eingeführt, die widerrechtliche Besitzergreifung aber das Sondereigentum.“ — Der heilige Hieronymus rief aus: „Der Ueberfluß ist stets das Ergebnis eines Diebstahls; wenn er nicht durch den gegenwärtigen Eigentümer begangen worden ist, so ist er doch begangen worden durch seine Vorfahren.“ — Und der heilige Basilus, Bischof von Cäsarea, schleuderte den Schwelgenden entgegen: „Der Reiche ist ein Dieb!“ — Im Evangelium Lucas, Kapitel 4, Vers 32, ist zu lesen über die sozialen Verhältnisse in der ersten Christengemeinde: Die ganze Gemeinde der Gläubigen ist ein Herz und eine Seele und keiner sagte, daß etwas von dem, was er besaß, sein eigen sei, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

Die ersten Christen gingen demnach in der Beurteilung des Privateigentums noch viel weiter wie die heutige Sozialdemokratie! Die Sozialdemokratie verlangt nicht die Abschaffung jedes Privateigentums, sondern sie fordert nur die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, als da sind Gruben, Güten, Fabriken, Maschinen usw. Die Sozialdemokraten wollen die Gütererzeugung nicht betrieben wissen zugunsten privater Dividendenskluder, sondern zugunsten des ganzen Volkes!

Allerdings war die Gütergemeinschaft und die Entäußerung des Reichthums kein Zwang für die Nachristen. Aber es wurde

Die heilige Schrift
 In der
 Einander
 trum.
 Polen
 blüht
 geschlag
 Sollte e
 Liberaler
 nur ein
 während
 hänger,
 schwarze
 Das
 dahin
 verdun
 hohe in
 grunde
 zung
 an
 Die
 form d
 Klärt
 solche
 folke,
 Steuern
 Berst

als die beste Befolgung der Christuslehre betrachtet, für sich keine Schätze zu sammeln, sondern in brüderlicher Liebe alles mit den Glaubensgenossen zu teilen. Könnten die ersten Christen unter uns treten und sich das heutige Christentum anschauen, sie würden es als Verfälschung bezeichnen. Heute jagt alles nach Reichtum. Ist jemand Millionär geworden, so spricht er vom „geheiligten Eigentum“. Dem Armen wird vorgeredet, daß der eine im Ueberflusse schwelge und der andere am Hungertuch nage, sei „immer so gewesen“ und „von Gott gewollt“.

Gätten die Urchristen auch die Millionäre umschmeichelt und dem Gott Mammon gehulbigt, ihnen wäre von den altrömischen Kaisern und Gewaltthabern wenig geschehen. Warum sanden die Christenverfolgungen statt? Auf diese Frage gibt ein neues Werk des Kirchenhistorikers A. Vinsheimer interessante Aufklärung. Aus diesem Buche, mit dem Titel: „Die Bekämpfung des Christentums durch den römischen Staat bis zum Tode des Kaisers Julian“ ist zu entnehmen, daß die Christen mehr aus politischen, weniger aus religiösen Gründen so barbarisch verfolgt worden sind!

Die alten Römer waren religiösen Anschauungen gegenüber sehr nachsichtig. Daß trotzdem die Christen so entsetzlich verfolgt wurden, kam daher, weil die Urchristen in bezug auf die Eigentumsfrage und die damit eng zusammenhängende Staatsverfassung ganz anderer Ansicht waren wie die Römer. Die Römer trieben das Recht des Privateigentums auf die Spitze, die Christen betrachteten das Privateigentum als gemeinschädlich. Daraus ergaben sich politische Konflikte, denen der römische Staat ein Ende zu machen suchte, indem er die christliche Gemeinschaft in ihrem Blute zu ersticken trachtete.

Die Urchristen wurden als Staatsverbrecher und Revolutionäre verfolgt! Denunzierten doch schon die Pharisäer, Priester und Schriftgelehrten Christus: „Er heßt das Volk auf und verbietet, dem Kaiser die Steuern zu geben.“

Der römische Kaiser war zugleich Repräsentant der Nationalreligion. Wer ihr nicht anhing, wurde nicht als Kaiserthron angesehen. Infolgedessen klagte man die Christen der Majestätsbeleidigung an! Wer weiß, vielleicht gab es auch in jener Zeit auch schon von der Sorte Hallunken, die ehrliche Leute um eines Wortes willen, oder weil sie bei einem Kaiserhoch sitzen blieben, ohne dabei im geringsten an Wöses zu denken, wegen „Majestätsbeleidigung“ denunzierten.

Um wenigstens einen Schein von „Recht“ zu den Christenverfolgungen zu haben, klagte man die Christen der „Achtungsverletzung“ gegenüber den Staatsgesetzen an, beschuldigte sie bössartiger Künste und Absichten. Es wird auch schon wohl damals eine Partei bestanden haben, die sich „national“ oder „patriotisch“ nannte und die Christen als „vaterlandslose Gesellen“ bekämpfte. Die christliche Sekte (damals waren die Christen nur erst eine Sekte) wurde durch kaiserliche Erlasse als „staatsgefährlich“ und „verbrecherisch“ den blutigen Verfolgern überantwortet.

Wer denkt dabei nicht an das berühmte Sozialistengesetz, das in den Jahren von 1878 bis 1890 die sozialdemokratische Partei Deutschlands außerhalb des gemeinen Rechts stellte? Wie heute die Sozialdemokraten beschuldigt werden, sie seien antinational, gemeingefährlich und religionsfeindlich, gerade so denunzierte man im alten Rom die Christen der Staatsgefährlichkeit und Religionsfeindschaft!

Wie man heute einen Sozialdemokraten durch Drangsalierungen zu zwingen oder durch Versprechungen zu verlocken sucht, seine Partei zu verraten, so gingen im alten Rom diejenigen Christen straffrei aus, die seige die Tade umkehrten. Wer standhaft blieb, wurde grausam gemartert, den wilden Tieren vorgeworfen. Was geschieht heute mit einem Arbeiter, der kein Verräter werden will? Er wird gemahregelt und gehetzt.

Die Christen wurden fälschlich der Brandstiftung, auch sonstiger schwerer, gemeiner Verbrechen bezichtigt, die fanatische Masse glaubte diesen Verleumdungen. Was wird heute nicht alles der sozialdemokratischen Partei an elenden Verleumdungen nachgesagt?!

Es waren besonders die heidnischen Opferpriester, die sich durch schmähliche Verleumdungen der Christengemeinden hervortaten. Diese Opferpriester fürchteten natürlich eine Schmälerung ihres Geschäfts, wenn die Christengemeinschaft sich herrschend ausbreitete. So waren es denn gerade die um ihre seiche Einkünfte bangenden heidnischen Opferpriester, die durch

ihre nichtswürdigen Verleumdungen die öffentliche Meinung gegen die Christen aufhetzten.

Spikewesen, Denunziantentum, Kriecherei, Verrat, Lüge, widerliche Schmeichelei der Großen gediehen während der Christenverfolgungen. Viele sind darum untreu geworden, aber die Standhaften ernteten hohen Ruhm. Wer ein hohes Ideal im Herzen trägt, wer felsenfest überzeugt ist von dem unabänderlichen Siege der Gerechtigkeit, nur der übersteht alle Versuchungen und lacht aller Feinde.

Wie die altrömischen Machthaber einstens die angeblich „gemeingefährlichen“ Christen verfolgten, so versuchen heute alle Feinde des Volkes die Sozialdemokraten als „gemeingefährlich“ und „religionslos“ zu verdächtigen. Aber auch der Sozialismus wird über allen Verleumdungen siegreich hinwegschreiten. Den Sozialismus gehört die Zukunft, für ihn zu kämpfen ist Menschenpflicht.

Die Pfingstreife.

„n Tag, Fräulein!“
 „Guten Morgen, Herr Brenner!“
 Das junge Mädchen, die Tochter des Hauswirts, sah mit einem Plan am Fenster der Parterrewohnung, als der Lahme aus dem Gartenhaus vorbeikam. Einen Augenblick schien es fast, als wolle er so, wie er ging — den Blick zu Boden — seinen Weg forschen, dann aber blieb er stehen, grüßte noch einmal hinauf und sagte ein wenig besangen:

„Schön heute, nicht?“
 Das Fräulein nickte.
 „s ist ja auch Zeit,“ meinte sie dann, in die Sonne blinzeln.
 „Einmal muß es doch werden. Bis jetzt habe ich nur immer gefroren.“

„Ja,“ sagte der Lahme, „wenn man dies Jahr so mit anderen vergleicht, da war's ja wohl ein bißchen kühl. Die Blätter wollten auch gar nicht raus. Aber die letzten Tage sind sie nun doch vorwärts gekommen. Und wenn's so bleibt —“

Das Fräulein schüttelte den Kopf.

„Glauben Sie etwa nicht?“
 „Ich weiß nicht,“ sagte sie nachdenklich, „aber ich für meine Person habe darin kein Glück. Gerade wenn ich Sonne brauche und mir schon lange vorher ausmale, wie alles so hell sein wird und freundlich und so ganz anders als sonst, gerade da kommen plötzlich die Wolken und — da regnet es immer!“

„Das ist freilich traurig...“ meinte der Lahme. „Und Sie haben wohl auch jetzt wieder was Besonderes vor?“

Das Fräulein nickte.
 „Seken Sie denn nicht: ich trage mich ja schon immerwährend mit Karten und Plänen umher. Ein ganzes Reisebureau. Alle Leute lachen mich aus. Aber das macht nichts. Zu Pfingsten —“

Sie warf einen Blick in sein gespanntes Gesicht und wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Nein, Ihre Augen! Daß Sie auch so neugierig sein können! Na, aber Sie sollen's auch wissen! Zu Pfingsten — fahre ich nach — Kopenhagen!“

Sie setzte sich, immer noch lachend, auf die Fensterbank und strich sich mit den Fingerspitzen die Haare aus der Stirn. Dann sah sie den Lahmen erwartungsvoll an. Und plötzlich gliitt ein Schatler, der Enttäuschung über ihr Gesicht.

Was hatte er nur? Er stand hart am Gartenzaun, fest auf die Knien gehückt, und sein bleiches Gesicht nahm einen ersten, ja fast traurigen Ausdruck an. „Ist das ganz bestimmt?“ fragte er.

Sie nickte.

„Gewiß, Papa hat schon die Billetts bestellt, Berlin-Stettin-Kopenhagen. Kaum noch zu kriegen gesehen, so besetzt... Aber warum sagen Sie denn weiter gar nichts dazu? Gefällt es Ihnen nicht? Oder möchten Sie, daß ich lieber in Berlin Staub schlucke? Pfuui, Herr Brenner, ich habe geglaubt, Sie freuten sich, wenn mir etwas Freude macht, und habe mich dann immer noch mal so gefreut. Das ist so ein eigenes Gefühl, das verstehen Sie nicht. Und nun —“

Sie sah ihn mit ihren großen Augen vorwurfsvoll an und schüttelte traurig den Kopf.

„Aber wissen Sie auch, woher das kommt? Gewiß nur daher, daß Sie Kopenhagen nicht kennen. O — ich sage Ihnen! — Ist das eine Stadt! Ja, war vor fünf Jahren dort und bin noch heute entzückt!“

Sie legte die schlanken Finger hinter den feinen Kopf zusammen und wiegte sich grazios hin und her.

„Das müßten Sie mal sehen — ein ganz anderer Mensch würden Sie werden! Da kämen Sie gleich auf andere Gedanken! Denn so dreht sich doch bei Ihnen alles nur ums Arbeiten und die Geige. Und immer spielen Sie nur traurige Sachen. Da hinaus müssen Sie! So mal auf sechs Wochen Kopenhagen! Und die „Lange Linie“ und das Meer und — Stodsborg!“

Sie wurde plötzlich nachdenklich und sah verträumt vor sich hin.

„Und Schweden kennen Sie auch nicht?“
Er schüttelte verneinend den Kopf und kam sich schrecklich rüch- ständig vor. Jetzt, wo Skandinavien überhaupt Mode ist, wie konnte er auch da nur Schweden nicht kennen?

„Papa hat nämlich gesagt, wenn ich und mein Vetter ganz artig sind, wissen Sie, der schneidige mit dem Schmiß, der Referendar, dann fahren wir auch noch zum Trollhättan . . .“

Das bleiche Gesicht des Geigers wurde noch um eine Nuance bleicher. Um seine Mundwinkel legten sich zwei tiefe Falten.

„Ihr Herr Vetter begleitet Sie also?“ fragte er unsicher.
Das Fräulein blickte auf und ließ, starr vor Staunen, die Hände sinken.

„Mein Vetter? Aber selbstverständlich! Was wäre denn sonst die ganze Reise? O, wenn Sie den kennen würden! Ein zu reizender Mensch! Und lustig kann ich Ihnen sagen! — Unbedingt! Alle meine Freundinnen sind in ihn verliebt! Alle von A bis Z! Gott nein, was haben sie nicht schon um den angegeben! Aber er —“

Sie hielt plötzlich erschrocken inne, als fürchte sie etwas zu verraten. In ihre Wangen stieg ein jähes Rot und um ihre Lippen huschte ein Lächeln von Glück und Stolz.

„Nun und Sie,“ fragte er dann nach einer Pause, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, „wo werden Sie zu Pfingsten sein?“

„Ich?“
Die Frage schien ihm sonderbar, er zögerte etwas mit der Antwort. Dann sagte er einfach:

„Zu Hause!“
„Nein, im Ernst!“
„Ganz im Ernst!“
„Aber warum denn nur?“
Sie sah ihn verdummt an.

„Ich begreife Sie nicht. Warum sitzen Sie denn stets nur in Ihrer Stube zwischen den dampfen, häßlichen Häusern? Es ist doch jetzt so wunderschön draußen. Haben Sie denn gar keine Sehnsucht, mal da hinauszukommen, so ganz weit hinaus?“

Er machte eine ängstliche, abwehrende Bewegung und um seinen Mund irte ein müdes Lächeln.

„Gehen Sie, Fräulein,“ sagte er dann und es klang, als hätte sich ein Schleiher um seine Stimme gelegt, „die Sehnsucht, die haben wir alle. Die ist schon mal jedem so mitgegeben, und die habe ich auch. Und sie ist vielleicht sogar sehr groß. Aber — er warf einen Blick auf die Krüden — „die Gesundheit fehlt. Und dann, was noch sehr wichtig ist: das Geld!“

„Nun ja,“ nickte das Fräulein, „da haben Sie recht, Reisen kostet Geld. Aber das brauchen Sie ja auch gar nicht. Jeder eben wie er's kann. Fahren Sie doch mal hinaus nach Regal oder . . .“

„Ellen!“ rief aus irgend einem Zimmer eine weibliche Stimme. „Bist Du da, Kind?“

„Das ist Mama,“ sagte das Fräulein, „nun muß ich gehen. Ja . . . also nach Regal oder nach Wannsee. Es wird Ihnen bestimmt gefallen. Und nun, Adieu, Herr Brenner!“
„Adieu, Fräulein,“ nickte der Lahme, „und viel Vergnügen!“
„Danke!“

Sie lacht ihm noch einmal freundlich zu und verschwand. Er aber blieb noch einen Augenblick stehen, als denke er über etwas nach, dann sagte er seine Krüden fester und ging durch den Biergarten der Straße zu.

Ja, sie wollten wirklich einmal hinausfahren vor die Tore Berlins. Dahin, wo es am billigsten ist. Jemandwo in die Umgebung: nach Regal oder Wannsee. Er und die Krüden.

Er nickte still vor sich hin und ging langsam die Straße hinab. Und sein Gesicht war wieder ruhig wie immer. —

In den Nächten um Pfingsten aber, wenn sie alle längst fort sind — in Dänemark und in Schweden — wird der Kleine Geiger einsam wachliegen und träumen. Mit großen, sehnsüchtigen Augen und fiebernden Sinnen.

Von Ellen und Kopenhagen. Von Skodsborg und dem Meer . . .
Werner Peter Larsen.

Paul Heyles erste Liebe.*

Ich war am 8. September in Alpnach noch halb verschlafen um 6 Uhr früh aufgestanden, hatte dann bald meine Wanderung über Sarnen angetreten und um Mittag die große Scheide erreicht, darauf den Brünig übersritten, alles in allem für einen richtigen Alpenwanderer keine erhebliche Leistung. Ich aber, da ich meine Kräfte noch nicht gewöhnt hatte, kam gegen Abend sehr erschöpft in Meiringen an und hatte kaum Augen dafür, wie hübsch der Kleine Ort vor mir lag, rauschende Viehhäde von allen Seiten und die grünsten Wiesengelände um die

*) Wir entnehmen dieses Feuilleton dem interessantesten, höchst sympathischen Buche Jugenderinnerungen und Bekenntnisse von Paul Heyse. Berlin, Verlag von Wilhelm Herz, 1900.

sauberen Häuser. Ich dachte, nur etnen Bissen zu essen und dann einen langen Schlaf zu tun.

Wie ich aber die enge Treppe im Hotel du Saubage hinaufkletterte zu meinem Zimmer im obersten Stock, da steht ein Mädchen am Treppengeländer in der Berner Tracht: schwarzes Mieder, breite Schneeweße, gestärkte Hemdbärmel, die bis an die Ellbogen reichen, um den Kopf eine breite Flechte, ein Gesicht, das selbst in dem halbhunkein Flur mich auf den ersten Blick bezauberte, große, reine, sehr edle Buge und stille dunkle Augen, ein schlanker Hals auf einer stolzen Gestalt, die sich mit einer ganz eignen ruhigen Anmut bewegte. Sie erwiderte meinen Gruß nur mit einem stummen Kopfnicken und führte mich in mein schmales einfenstriges Zimmer, wo ich mein Kängel ablegte.

Als sie dann das Bett bereitete und mir frisches Wasser brachte, stand ich nur immer und verfolgte jede ihrer Bewegungen. Hunger und Müdigkeit waren vergessen, ich hatte nur einen Wunsch, dieses Gesicht in mein Büchlein zu zeichnen. Das sagte ich ihr endlich, und sie nahm es ohne einen Zug von geschmeichelter Eitelkeit hin, ging wieder, um erst noch draußen etwas zu verrichten, und kam dann, immer sehr still und wie abwesenden Geistes, wieder zu mir herein. Der letzte Tagesstern fiel in die Kammer, sie setzte sich auf den Stuhl am Fenster, das schöne, gemessenhafte Profil gegen die Wipfel der Nußbäume draußen gekehrt, und ich spulete mich, die kurze, helle Zeit zu nützen. Dabei sprachen wir noch immer nichts, sie blieb aber nicht ruhig, sondern wendete beständig das Gesicht nach mir um und sah mich an, bis ich lachend aufstand, nachdem ich eine flüchtige Skizze zustande gebracht hatte, und sagte, ich wolle sie nun freigeben, die Nacht breche herein, ob sie das Bildchen anschauen wolle. Sie nickte wieder, warf einen Blick auf das Blatt und schlug dann ihre großen Augen voll zu mir auf. Im nächsten Augenblick hatten wir uns umfaßt und unsere Lippen ruhten aufeinander.

Es war das so gekommen, als müsse es sein, als hätte ein elementarer Zug uns einander in die Arme geführt und alle Fremdbreit abgestreift. Mir war zumute wie im Traum; aber nun war der Wahn gebrochen, und sie fing an zu sprechen, in einem mit schweizerischen Lauten und Worten gemischten Hochdeutsch, was mir ungemein lieblich klang. Es war, als fühlte sie das Bedürfnis, mir den Verdacht zu nehmen, sie sei eine der leichtsinnigen Wirtsmägde, die mit jedem Fremden so gleich vertraulich umgehen. Hier im Hause, erzählte sie mir, habe sie ein übles Leben und viel Versuchung auszustehen. Die Engländer und Franzosen böten ihr Hände voll Gold, aber sie hab' ihre Religion und wolle brav bleiben. „Ach Gott,“ sagte sie, „wie ist das nur gekommen! Ich dachte an nichts und sang in meinem Stübli, da werd' ich gerufen: es komme ein Fremder. Wie ich nun an die Stiege trete und sah Sie heraufkommen, ward mir's ganz wirblich im Herzen. Ich verwunderte mich über mich selbst, daß ich so rede, aber ich habe Sie lieber, als ich je ein Menschenkind gehabt habe.“ Und dann wieder, während wir still am Fenster lehnten und ich ihr reiches Haar schickelte und ihre Wangen küßte: „Je länger ich Dich anschau, desto holder wirst Du. Du mußt ein guter Mensch sein, es steht in Deinen Augen. Ich wollte, der liebe Gott beschränkte Dich mir, da dürfte ich den ganzen Tag by Dir sitz, mit immer küsse, nur anschau. Ach, geh Du wegl! Ich bekomme Dich viel zu lieb, und dann ist's ein Herzeleid!“

Man rief nach ihr im Hause. Sie machte sich los und sagte: „I hab' jetzt a' schaffe. Gang Du abe und is, nachher stiehl i mit wieder zu Dir.“ So begleitete sie mich bis an die Treppe, wo wir uns mühsam trennten.

Ich aß dann im Gastzimmer unten zu Nacht; mir war alle Ehrlust vergangen. Zinner mußte ich an das eben Erlebte denken und wußte nicht, was ich davon halten sollte. So unerfahren ich war, hatte ich doch genug von den Abenteuerern gehört, die Reisenden im Berner Oberland, die darauf ausgehen, nur zu willig entgegenkommen. Dann brauchte ich mir nur Bärbel's Bild und den Ton ihrer Stimme zurückzurufen, um jeden schönsten Verdacht weit abzuweisen.

Einmal sah ich sie hinten durch das Gastzimmer gehen; ein leuchtender Blick traf mich; mir stieg das Blut ins Gesicht, wie wenn alle, die an den Tischen saßen, das Geheimnis erraten müßten; dann eilte ich, wieder in meine Zelle hinaufzukommen.

Gleich darauf trat sie wieder bei mir ein mit einer brennenden Kerze im zimmernen Leuchter, deren Schein ihr reizendes Gesicht noch ganz anders verklärte als vorher das schwindende Abendrot. Dazu das Lächeln, mit dem sie mich grüßte, gleichsam triumphierend, daß sie mich nun wieder in Besitz nehmen konnte. Sie setzte sich zu mir und küßte mich auf die Augen — das ist mir noch heute lebhaft in der Erinnerung als etwas besonders Liebliches. Ich zog sie auf meinen Schoß und sie sagte mir Liebesworte ins Ohr, die mir sehr süß klangen, trotz der rauhen Aussprache des G. Draußen war's tiefe Nacht geworden; wir hörten die Viehhäde tosen und verworrene Stimmen im Hause und plauderten ganz leise miteinander. „Gör!“ sagte sie, „Du mußt mich heiraten, willst Du? O Du hast Eltern, die Du fragen mußt! Ach, wenn Du nach niemand zu fragen hättest! Schau, ich hab' ein Haus mit zwei

Schwestern zusammen und ein Güetli. Ach, ich tät', was Du wollt'st, wenn Du mein wärst für Zeit und Ewigkeit! Wärst Du mein Mann, ich tät' Dich noch viel tausendmal lieber haben. Aber am End' hast Du schon eine Frau? Ich lachte und sagte ihr, wie jung ich sei, ich könne noch lange nicht ans Heiraten denken. O sie könne warten; sie sei ein paar Jahre älter als ich, das schade aber nicht. Es eile ihr nicht mit dem Heiraten, wenn's nur der wär', den sie gern hätt'. „Sonst bring' ich dem Herrgott eine Jungferseele. Ich hab' schon mehr als einen heiraten können, schon als ich erst sechzehn Jahre alt gewesen bin, hab' aber immer nicht gewollt. Es ist auch schon einer um mich im Grabe. Ach wärst Du mein, zu Nacht wollt' ich Dich nur ein einziges Mal küssen, aber der Kuß sollt' dauern bis zum Morgen!“

Als ich ihr keine Hoffnung machen konnte, wurde sie traurig. „Was ist das doch für ein Schicksal, daß Du kommen mußt! Es war die sechste Stunde, da ich Dich zuerst sah. Ich werd' die Zeit behalten, wo der Herrgott so gnädig war . . . so so ungnädig! Aber Du bleibst doch noch hier . . . morgen . . . übermorgen . . . mir'zulieb?“ Dann ward sie wieder abgerufen und ich sah allein in schweren, schwülen Gedanken, dabei von Müdigkeit befangen und der Sorge, was werden sollte. Sie kam endlich wieder, freudestrahlend und in überströmender Bärtlichkeit. „Es sind noch so viele Fremde gekommen“, sagte sie, „und unten isch's wünsch, im Saale sitzen betrunzene Engländer und einer stellt mir nach und schellt alle Augenblicke, daß ich in sein Zimmer kommen soll. Ich hab' aber eine Frau gebeten, daß sie meine Arbeit für heut' abend tun soll; ich bezahl's ihr freitli, aber da kann ich doch zu Dir und noch ein bißli von Dir profitieren. Ach, Schätzeli, ich lieb' Dich über die Maßen. Setz aber gang schlafen, Du bist müed. Nein, ich möcht' Dich nit schlafen sehen; wo sollt' ich dann hin mit mein bißli Brautheit! Oder nein, gang nur zu Bett. Ich komme noch einmal und bring' Dir e gueti Nacht, ich bleib' schon fest und bet' zuvor: Führe mich nicht in Versuchung!“

Sie kam dann auch und hatte ein Echerchen mitgebracht und fragte mich, ob ich von ihren Haaren wolle, was ich freudig bejahte. Dann schnitt sie mir eine lange Strähne von meinem Kopfe ab und verberg sie an ihrer Brust. Und dann . . . „Scheiden ist ein so süßer Kummer.“ Das Herz schlug mir bis in den Hals hinauf; aber sie wand sich glühend und schen aus meinem Arme, der sie halten wollte, und schlüpfte hinaus.

Als ich am andern Morgen die Augen aufschlug, sah ich so gleich in die ihren. Sie sah auf dem Bunde meines Bettes und lächelte mir guten Morgen zu. Dann aber, da ich zum Weiben nicht zu bewegen war, stürzten ihr die Tränen aus den Augen. Wenigstens wiederkommen sollt' ich, auf alle Fälle schreiben, sie könne mich nicht verlieren. Ich gab ihr ein seidenes Tuch von mir, das ihr gefiel, zum Andenken und sagte, daß ich ihr was schiden wolle. „Aber keinen Schmutz!“ bat sie. „Wenn i Di ha, bin i scho überschmüet. Ach, Du wirst mich vergesse bald!“ Ich ging dann hinab, um zu frühstücken. Als ich wieder hinaufkam, kauerte sie an meinem Bette und sagte: „Ich drüde den Kopf dahin, wo Deiner lag, das tut so weh!“ Dann sprang sie auf und fiel mir ans Herz unter strömenden Tränen, endlich so von Sinnen, daß sie neben dem Bett hinfiel und ich, die Verwirrung ihres Schmerzes benutzend, mich hinaus schleichen konnte.

Als ich unten im Freien war und zu dem Fenster droben zurück sah, stand sie regungslos an der Brüstung, ihre blaffen Wangen schimmerten von Tränen, die sie nicht zu trocknen suchte; so behielt ich ihr trauriges Bild im Auge, bis ich um die Krümmung des Weges bog.

Wie lange und tief ich es im Herzen behielt, wie auch ihre Briefe den Kummer um dies verlorene Glück nur verstärkten, das am Stirnhaar zu fassen ich nicht mutig oder — gewissenslos genug gewesen war, bis ich sie endlich bat, nicht mehr zu schreiben, das mag sich jeder vorstellen, dem sein Schicksal einen ähnlichen Verzicht jemals auferlegt hat!

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Ideale der Kinder.

Die Erhebung, die bei Genter Schulkindern im Alter von 7—10 Jahren angestellt wurde, liefert einen interessanten Beitrag zur Psychologie des Kindesalters. Man legte den Kindern die Frage vor, welcher Person, die sie von ihren Studien oder ihrem Umgang her kennen gelernt hatten, sie gleichen wollten. Es ergab sich, daß das Kind im Alter von sieben Jahren im allgemeinen im Vater oder in der Mutter sein Ideal erblickte. Aber schon früh vollzieht sich ein Umschwung; der Gesichtskreis des Kindes erweitert sich, es beginnt an den Eltern Kritik zu üben, so daß sich unter den neunjährigen Kindern bloß noch 20 Proz. befinden, die in Vater oder Mutter

ihr Ideal erblicken; unter den 13jährigen befand sich nur noch ein Kind, das an dem alten Ideal festhielt. — Neben den Eltern werden Personen aus der näheren Umgebung der Kinder: Lehrer, ältere Genossen von den jüngeren Kindern als Ideale gewählt. Holden der Geschichte oder Legende treten in diesem Alter noch nicht auf. Bei den älteren Knaben werden jene Ideale bald durch Gestalten aus der Geschichte und durch berühmte Zeitgenossen ersetzt. Ueberraschend ist die Tatsache, daß die Mädchen von 7 bis 13 Jahren nur mit wenigen Schwankungen ihr Ideal im andern Geschlecht suchen, während bei Knaben die Zahl der Verehrer des weiblichen Geschlechts nur im 8. bis 9. Jahre noch 10 Prozent beträgt, um vom 12. Jahre an auf Null zu sinken. Geistige oder künstlerische Vorzüge ihrer Holden beeinflussen die Wahl von Mädchen und Knaben fast in gleichem Maße, dagegen spielen körperliche Eigenschaften bei den Mädchen eine bedeutendere Rolle, von den Knaben werden solche nicht ein einziges Mal angeführt. Charaktereigenschaften werden von den Mädchen viel höher eingeschätzt, als von den Knaben; die Mädchen rühmen die Güte, Freundlichkeit, Barmherzigkeit ihrer Idealgestalt. Interessant ist schließlich, daß die Wertschätzung von Besitz und Reichtum bei den Knaben im 12. und 13. Jahre fast verschwindet, bei den Mädchen aber sich vom neunten Jahre ab dauernd auf gleicher Höhe hält.

Sinnprüche.

Die Arbeit ist zum physischen, die Ruhe zum geistigen Fortschritte nötig; von der ersteren sind die Reichen, von der letzteren die Armen ausgeschlossen. Ein Zustand, welcher die Vorteile beider vereinigte, wäre den Uebeln keiner von beiden unterworfen. Dem es an fester Gesundheit oder starker Geisteskraft fehlt, ist nur ein halber Mensch. Daraus folgt, daß die arbeitenden Klassen zu unnützer Arbeit zwingen, sie jeder Gelegenheit zu geistiger Verebelung mitwillig berauben heißt, und daß die Reichen zu ihrem eigenen Unheil die Krankheit der Erschlaffung und Langeweile sich aufbürden.

Shelly.

Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Schiller.

Alles Fühlende leidet an mir, aber mein Wollen kommt mir stets als mein Befreier und Freudenbringer. Wollen befreit das ist die wahre Lehre von Wille und Freiheit.

Nietzsche.

Humor und Satire.

Die Lösung des Problems.

Und das Murren über die Mängel des Vereinsgesetzes nahm kein Ende und wurde immer lauter. Da entschloß sich die Regierung, mit starker Hand eingzugreifen und folgendes zu beordnen:

§ 1. Mitglied eines politischen Vereins kann jeder unbesoldete Bürger werden, welcher bescholten zu werden wünscht und sich den größten Unannehmlichkeiten aussetzen beabsichtigt.

§ 2. Jedem Bürger, der der polnischen Sprache mächtig ist, bleibt es unbenommen, sich dem Verein entlassener Strafgefangenen anzuschließen.

§ 3. Soll ein neuer politischer Verein gegründet werden, so haben die Veranstalter der vorgesehnen Polizeibehörde Meldung zu erstatten und sich bringen abratzen zu lassen.

§ 4. Der Behörde steht das Recht zu, die Gründung behufs späterer Auflösung zu gestalten.

§ 5. Politische Vereine haben ihr Diskussionsgebiet auf Gemütsheute, Baumkultur, Kinderernährung, Musik, Hauspflege, Bahnhygiene, Bewegungsspiele und häusliche Arbeiten zu konzentrieren.

§ 6. Die Statuten sind in zwei Exemplaren einzureichen. Zur Erhebung der Anklage genügt ein 8.

§ 7. Die Mitgliederbeiträge sind monatlich einzuziehen, und zwar nur ein einziges Mal, da im zweiten Monat der Verein bereits erloschen sein wird.

§ 8. Frauen dürfen an Versammlungen teilnehmen, wenn ihnen wegen starken Schnurrbartes das Tragen von Männerkleidung erlaubt ist.

§ 9. Versammlungen unter freiem Himmel sind gestattet: a) wenn ein König einzieht, zum Zweck des Tücherschwankens; b) wenn ein Adlatter liegt, zum Zweck gemeinsamer Enttäuschung.

§ 10. In Sälen ist der Mittelgang freizubehalten, und zwar auf Wunsch des überwachenden Beamten in Breite des ganzen Lokals.

§ 11. Ueber „A h e m a“ darf nicht gesprochen werden.

(Lustige Blätter.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Vos in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei.